

# **Ruhe vor dem Sturm**

**Marienhöher Morgenandachten**



## Vorwort

Es ist mehr als eine gute Tradition, dass jeder Schultag am Schulzentrum Marienhöhe mit einer Morgenbesinnung beginnt.

So viel Zeit muss sein, denn der Schüler lebt ja nicht von Noten allein!

Bisher haben wir verschiedene Andachtsbücher und Texte für die Besinnung verwendet.

Neu war die Idee, die Schülerinnen und Schüler selber Andachten schreiben zu lassen und diese in einem Band zusammenzufassen – mit dem Ziel, sie morgens zu verwenden.

An dieser Stelle danken wir noch einmal ausdrücklich allen Schülerinnen und Schülern, die mitgemacht haben, aber ebenso den Religionslehrerkolleginnen und -kollegen für ihren Einsatz. Aus technischen Gründen konnten einige Andachten noch nicht in diesen Band aufgenommen werden. Sie werden jedoch in der nächsten Auflage abgedruckt.

Last but not least geht auch ein Dank an die vier Oberstufenschülerinnen Christine Hein, Sarah Kramer, Andrea Sachse und Stefanie Wiesing für das Redigieren der Texte.

Burkhard Mayer

Dr. Christian Noack

## Inhaltsverzeichnis

<b>I. Worauf es ankommt .....</b>	<b>6</b>
Die Goldene Regel .....	6
Erst hinterher gemerkt!.....	7
Zuversichtliche Vorsicht .....	9
Erst wenn du weinst, weißt du, wie schön es ist zu lachen! .....	10
Das einzig Wahre .....	12
Glück .....	14
Glauben ist Vertrauen.....	15
Vollgas! – Vollgas?.....	16
<b>II. Sich für andere einsetzen.....</b>	<b>18</b>
Zwei Mäuse .....	18
Glück im Unglück .....	19
Fünf Minuten Hilfe.....	21
Das Gleichnis von der Aussaat.....	22
Weite Kreise .....	24
Das „Etwas“ auf der Bank.....	26
<b>III. Zeit haben.....</b>	<b>29</b>
Das Hier und Jetzt .....	29
„Arbeit ist das halbe Leben – und die andere Hälfte auch!“ Erich Kästner.....	31
Ach Fernsehen.....	32
<b>IV. Miteinander „klarkommen“ .....</b>	<b>34</b>
Wenn Zwei sich streiten... ..	34
Anzicken .....	35
Schöner Familienausflug? .....	36
Neues von Herrn Streit und Herrn Geiz .....	37
Die Macht der Clique .....	39
<b>V. Vorbilder .....</b>	<b>40</b>
Der „Lebensretter“ im Rollstuhl.....	40
Über ein Mädchen .....	42
Fußspuren .....	44
Was ist es?.....	46
<b>VI. Stichwort Sport .....</b>	<b>48</b>
Ein paar Regeln zur Fairness im Sport .....	48
Fußball-Andacht.....	49
<b>VII. Freundschaft.....</b>	<b>50</b>
Der Storch und der Kolibri .....	50
Die Macht der Freundschaft .....	51
1.000 Freunde?!.....	52
Freundschaft .....	54
Der weiße und der schwarze Bär.....	55
<b>VIII. Nach Gott fragen – mit Gott reden .....</b>	<b>58</b>
Nicht wegwerfen! .....	58
Dankbarkeit .....	59
Bitte lächeln!! .....	60
Immer ein offenes Ohr .....	61
<b>IX. Klarheit.....</b>	<b>63</b>
Auf den Abstand kommt es an! .....	63
Die Erkenntnis.....	64

<b>X. Befreit und erlöst!</b> .....	<b>66</b>
Keine Sklaven mehr .....	66
Reinhold Messner – Der Grenzgänger .....	67
Der perfekte Christ? .....	69
Glauben ist Alles!.....	70
Das Leben töten?.....	72
Frieden.....	74
<b>XI. Neu anfangen</b> .....	<b>75</b>
Soviel weiß ich!.....	75
<b>XII. Wenn es schwierig wird</b> .....	<b>77</b>
Wanderer in Panik.....	77
Harte Zeiten in Malamulo, Malawi .....	79
Loslassen und loslegen!.....	81
Immer an unserer Seite.....	83
Schatten.....	86
Der Sucher.....	87
Hürden überwinden .....	88
<b>XIII. Tod – sicher?</b> .....	<b>89</b>
Die Stärke zum Leben .....	89
Diagnose Krebs .....	90
Wenn das Leben zu Ende geht .....	92
Lebe dein Leben .....	93
<b>XIV. Hoffen</b> .....	<b>95</b>
Hoffnung .....	95
ALLEIN und doch.....	96
<b>XV Weihnachten</b> .....	<b>97</b>
Heiligabend .....	97

## Tipps und Hinweise zur Verwendung dieses Andachtsbuches

Grundsätzlich gibt es drei Möglichkeiten dieses Buch zu verwenden:

Erstens: Ihr lest es Seite für Seite. Das hat den Vorteil, dass ihr immer genau wisst, was schon gelesen wurde.

Zweitens: Anhand der Kapitelüberschriften könnt ihr erkennen, zu welchen Themenbereichen Andachten vorhanden sind. So habt ihr die Möglichkeit aus einem Themenbereich, der euch besonders anspricht, eine Andacht auszuwählen.

Drittens: Ihr könnt zu einem Thema eigene Gedanken äußern und dann ergänzend einen Andachtstext aus diesem Buch vorlesen.

Viel Freude dabei!

## *I. Worauf es ankommt*

### **Die Goldene Regel**

In der Bergpredigt gab Jesus seinen Zuhörern einmal einen wichtigen Rat. Er sagte: „So wie ihr von den Menschen behandelt werden möchtet, so behandelt sie auch.“ (Matthäus 7,12). Dieser Vers wird oft als die "Goldene Regel" bezeichnet.

Eines ist doch klar, oder? Jeder Mensch möchte Frieden haben. Keiner möchte im Krieg oder Streit leben. Trotzdem hält sich niemand an die Goldene Regel und der Frieden wird immer wieder zerstört. Im Fernsehen sehen wir ständig Bilder, die zeigen, wie Menschen ohne Grund belogen, gequält und sogar ermordet werden.

Die allen bekannte Nächstenliebe wird meistens nur oberflächlich gelebt. Wenn die Menschen die Nächstenliebe im Sinne der Goldenen Regel ausüben würden, dann müsste jeder Mensch aus reinem Herzen an den Nächsten glauben. Jesus selbst möchte uns mit seiner Liebe auf den Nächsten aufmerksam machen. Er tut dies, damit wir anschließend den Nächsten genauso lieben können, wie er uns geliebt hat.

Man kann erst dann seinen Nächsten lieben, wenn man die Liebe von jemand anderem gespürt hat. Deshalb hat Gott Jesus geschickt, um uns zu zeigen wie es sich anfühlt, wenn man von ganzem Herzen geliebt wird. Gott möchte uns dabei helfen unseren Nächsten zu lieben. Geben wir ihm die Chance dazu und nehmen seine Hilfe an.

Jörn Dengler

## **Erst hinterher gemerkt!**

„Nicht gut ist es, dass sich alles erfüllt, was du dir wünschst:

Durch Krankheit erkennst du den Wert der Gesundheit, am Bösen den Wert des Guten, durch Hunger die Sättigung, in der Anstrengung den Wert der Ruhe“

Kennst du das auch? Deine Nase läuft und läuft. Dann musst du auch noch husten und zusätzlich quälen dich hämmernde Kopfschmerzen? Und dich nervt es krank zu sein? Bestimmt! Doch du sehnst dich erst dann danach gesund zu sein, wenn du es nicht mehr bist. Wann denken wir daran uns warm anzuziehen, wenn wir „gesund“ sind? Erst dann, wenn sich unser Körper mit Fieber oder Halsschmerzen bemerkbar macht, schimpfen wir über den kranken Körper und sehnen uns nach Gesundheit. Wir wollen alles haben, aber nichts hergeben. Sobald wir allerdings etwas verlieren, lernen wir den Wert von Personen oder Sachen schätzen und wollen das Betreffende sofort wieder haben.

Fast identisch ist es mit der Liebe. Wir haben einen Menschen, der uns eine Menge bedeutet, doch irgendwann fehlt uns etwas. Man streitet sich immer öfter über unnötige Sachen bis „Schluss“ ist. Erst dann merkt man, wie viel einem an diesem Menschen lag, wie liebevoll er oder sie doch war. Wir hatten das, was wir wollten und waren trotzdem unzufrieden. Wir sind gierig und suchen nach mehr, egal was man uns in die Hände legt. Nicht von irgendwoher kommt das Sprichwort „Ohne Geld ist der Mensch am glücklichsten“.

Oft laufen wir an Plakaten vorbei, die arme Menschen zeigen, die sich über ein „Tröpfchen Wasser“ unendlich freuen. Sie wollen das, was wir momentan haben! Wir haben ein Dach über dem Kopf, genug zu Essen und zu Trinken und doch haben wir immer wieder etwas zu kritisieren. Wir können heutzutage den Wert vieler Sachen gar nicht mehr schätzen, wie zum Beispiel unser tägliches Brot! Es ist

für uns zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Eigentlich ist es traurig, wenn man überlegt, dass es Menschen gibt, die gar nichts haben und trotzdem glücklich sind. Sie erfreuen sich schon an „kleinen“ Dingen, wie Geborgenheit und Liebe. Wir Jugendliche sollten lernen den Wert gewisser Sachen besser schätzen zu können. So ist es nicht selbstverständlich einen Freund zu haben, der mit dir Freude und Leid teilt.

Jeder von euch wird einen oder mehrere Freunde haben. Kennst du jemanden aus deinem Freundeskreis, der die Schule gewechselt hat? Wenn ja, wirst du wissen, wie traurig du warst, als er oder sie nicht mehr jeden Tag in der Schule bei dir saß. Ihr habt euch bestimmt öfter mal gestritten, doch selten gesagt: „Ich hab dich lieb“. Dies wirst du dir vielleicht zum Vorwurf machen - im Nachhinein. Wir Menschen, auch schon Jugendliche, meinen viel zu oft keine Zeit zu haben. Ob für Oma, Opa oder Eltern. Sobald ein Mensch von uns gegangen ist, bereuen wir es, nicht öfter liebevolle Worte gesagt zu haben. Wir hätten ihnen die gleiche Zuneigung schenken sollen, die sie uns auch entgegen brachten. Und doch schaffen wir es meistens nicht. Wir merken leider oft erst hinterher, was wir hätten tun können.

Du hast es in der Hand, WAS du aus DEINEM Leben machst!

*Frage zum Nachdenken - Denkst du, den Wert des Lebens einschätzen zu können?*

Laura Schumacher, 10 Rb



## Zuversichtliche Vorsicht

*Die Vorsicht geht zu sacht, die Zuversicht zu keck*

*Vorsicht mit Zuversicht vereint, gelangt zum Zweck.*

F. Rückert

Ein vorsichtiger und ein unvorsichtiger Mann treffen sich. Weil ihnen langweilig ist, beschließen sie, dass sie zusammen ein Autorennen veranstalten wollen. Sie machen einen Zielpunkt aus und sausen los.

Sie kommen an einem Fluss vorbei, den sie überqueren müssen. Der Unvorsichtige gibt Vollgas und bleibt im Fluss stecken. Der Vorsichtige fährt lieber am Fluss entlang bis er eine Brücke erreicht, über die er den Fluss sicher überqueren kann. Trotz des Umweges erhält er einen Vorsprung, denn der andere muss erst seinen Jeep aus dem Schlamm ziehen.

Das nächste Hindernis ist eine Schanze. Der Vorsichtige hat nun Mut gefasst, fährt mit Vollgas darüber und landet perfekt auf der anderen Seite. Inzwischen hat der unvorsichtige Mann seinen Jeep aus dem Uferschlamm gezogen und fährt ebenfalls in Richtung Schanze. Doch er ist durch sein Missgeschick am Fluss vorsichtiger geworden und fährt nur mit mäßiger Geschwindigkeit auf die Schanze zu. Er landet im Graben, den er eigentlich überqueren wollte.

So kommt also der zuerst ans Ziel, der im richtigen Maße vorsichtig und zuversichtlich ist.

Jakob Wolber, 7ra

## **Erst wenn du weinst, weißt du, wie schön es ist zu lachen!**

*Erst wenn du weinst, weißt du, wie schön es ist zu lachen!*

*Erst wenn du hasst, weißt du, wie schön es ist zu lieben.*

*Wissen wir auch erst, wenn wir sterben, wie schön es ist zu leben?*

*(Verfasser Unbekannt)*

Als ich diesen Spruch las, schoss mir sofort der Gedanke durch den Kopf: Wieso müssen wir erst etwas verlieren, damit uns klar wird, wie wichtig es für uns ist. Ich habe versucht mir diese Frage zu beantworten. Nach kurzem Überlegen stellte ich fest, dass es mir kürzlich ebenso ging. Auch ich habe jemand verloren, der mir sehr wichtig war. Doch merkte ich erst hinterher den unersetzlichen Wert dieses Menschen.

Wir alle wissen, wie schön es ist, jemanden zu lieben und geliebt zu werden. Aber Liebe muss gepflegt und behütet werden. Ich habe den Fehler gemacht, diese Liebe als eine Selbstverständlichkeit zu betrachten. Keinen einzigen Gedanken habe ich daran verschwendet, dass die Liebe zu einem anderen Menschen behutsam und respektvoll behandelt werden muss. Ich habe ihn belogen und somit eines der wichtigsten Dinge einer Beziehung gebrochen, das Vertrauen. Ein Wert, den man miteinander teilen sollte. Mir wurde erst nach den Lügen bewusst, was ich eigentlich getan habe. Es waren nur kleine Lügen über unbedeutende Dinge. Und dennoch haben sie den Menschen, den ich liebe, verletzt und gekränkt. Erst als er mir vor Augen führte, was mein Verhalten für Folgen haben könnte, fiel es mir wie ein Schleier von den Augen. Würde ich seine Liebe weiterhin mit den Füßen treten, dann gäbe es eines Tages keine Liebe mehr zwischen uns. Mit Liebe muss behutsam umgegangen werden, sie ist nicht selbstverständlich. Ich verstehe nicht, wieso ich es anfangs nicht kapiert habe. Ich denke erst, wenn wir etwas verloren haben, wird uns wirklich bewusst, was es uns bedeutet hat. Ohne das Verlorene fehlt irgendwas im Leben. Mit großer Wahrscheinlichkeit bin ich nicht die einzige,

der es so geht. Gäbe es meinen Freund nicht, wäre alles schwerer! Mein Leben wäre einfach nicht mehr das Gleiche. Es wäre leer, trostlos und mein Herz würde vereinsamen. Stets hätte ich das Gefühl mir würde etwas fehlen. Er kann mich auf eine ganz besondere Art zum Lachen bringen, mich wieder glücklich machen, wenn es mir schlecht geht.

Oft kommt in mir die Frage auf: Warum machen wir so etwas, obwohl wir genau wissen, dass es falsch ist und wir andere damit verletzen?! Ich weiß es nicht! Woher wissen wir was richtig und was falsch ist? Stellen wir uns einmal vor, wir würden das Wichtigste in unserem Leben verlieren, auch wenn es noch so unbedeutend erscheint. Wir wären dann sicherlich alle sehr unglücklich. Dann fragen wir uns, wie es so weit kommen konnte, dass wir es verloren haben. Ich bin mir nicht sicher, ob Gott uns eine Antwort darauf geben kann. Ich glaube, wenn wir an uns arbeiten und uns Mühe geben, können wir vielleicht einen kleinen, aber wertvollen Teil dieser Fragen beantworten. In den ängstlichen Momenten bange ich um unsere Liebe. Ich möchte nicht, dass er wegen mir leidet, sich wegen mir schlecht fühlt. Und dennoch verletzen wir uns ständig in kleinen und großen Dingen. Dann frage ich mich immer: „Was hast du nur gemacht, du liebst ihn, wieso tust du ihm das an, was hat er dir getan? Ich finde keine Antwort und das schlägt mich jedes Mal nieder. Aber Liebe heißt nicht sich selbst zu verlieren, sondern dem anderen ein Stück von sich zu offenbaren. Eine Tür aufzumachen, die man nur ihm zu öffnen vermag. Wir sollten ständig versuchen, uns untereinander zu lieben, wie auch Gott uns geliebt hat (Joh 13, 34).

Zum Schluss möchte ich noch eine Frage an alle stellen, die vielleicht schon einmal in der gleichen Situation gewesen sind: Was ist daran so besonders, von einem anderen Menschen geliebt zu werden und wieso tun wir den Menschen die wir lieben nur immer so weh? Wie fühlt sich Gott, der uns liebt und immer wieder von uns enttäuscht wird?

## Das einzig Wahre

Die Umwelt ist das Wichtigste, was die Menschheit besitzt. Wir sollten sie besser behandeln. Aber was sollte man ändern? Es ist alles so selbstverständlich, was wir besitzen. Gerade in Deutschland, wo es kaum größere Naturkatastrophen gibt. In vielen Ländern weiß man, was es heißt, nichts zu haben. Vielleicht kommt irgendwann der Zeitpunkt, an dem auch bei uns eine Katastrophe passiert. Wann wird das sein? Man sollte uns beibringen, wie man sich in einem Notfall versorgen kann und welche Kräuter, Beeren, Pflanzen und Pilze man essen kann. Der 3. Weltkrieg könnte mit atomaren Waffen bestritten werden. Was ich auf jeden Fall weiß ist, wie der 4. Weltkrieg ausgetragen wird, nämlich mit Steinen und Keulen. Unsere blinde Gier nach Rohstoffen wird mit der Zerstörung der Natur bezahlt. Alles was wir tun fällt auf die Umwelt zurück, egal ob man eine Zigarette raucht oder mit dem Auto zur nächsten Tankstelle fährt, man kann die Umwelt nie komplett entlasten, sondern man kann sie nur etwas mehr schonen. Man kann vor Vielem weglaufen, aber nicht vor der Umwelt.

Die heutigen Gesellschaften werden nicht ewig bestehen. Rom, Troja, Ägypten und das Aztekenreich, sie waren alle sehr hoch entwickelt, trotzdem gingen sie unter, weil sie sich überschätzt haben oder von noch größeren Mächten ausgelöscht wurden. Um zu überleben, brauchen wir die bestehenden Gesellschaften in denen wir aufgewachsen sind. Da gerät die Umwelt natürlich in den Hintergrund und die globale Erderwärmung schreitet weiter fort. Die alten Germanen oder eher gesagt, die alten Völker waren mit der Natur im Einklang. Sie jagten nicht für die Massenproduktion und erst recht vergifteten die Umwelt nicht mit irgendwelchen Gasen oder Stoffen. Man sollte sich fragen, ob alles Neue auch gut ist oder uns hilft. Alle Dinge, die uns das alltägliche Leben einfacher machen sollen, werfen uns auch wieder zurück. Sie machen uns faul und bequem.

Man sollte alte Werte wieder aufblühen lassen, damit man mal auch ohne diesen Luxus leben könnte und der Umwelt kommt es auch zugute. Ohne Öl gäbe es so viele Dinge nicht, von der Plastiktüte bis hin zu vielen anderen Produkten. Oder was wären wir ohne Supermärkte?

Es geht nicht darum, in den Urwald zurück zu gehen und uns von Wurzeln und Beeren zu ernähren, sondern es geht darum stärker im Einklang mit der Natur zu leben – nicht gegen sie, sondern mit ihr.

P.S. Ohne das Ökosystem, kein Leben.

Ohne Leben, keine Existenz.

Alexander Schröder Andacht, Kl. 10 Ra

## Glück

Glück ist etwas Wunderbares! Glück kann man ganz unterschiedlich buchstabieren. Glück kann man innerhalb der Familie finden oder im Beruf. Glück kann man nicht machen nicht fabrizieren, es wird uns geschenkt – von Gott!

Als ich zwölf Jahre alt war, hatte ich einen Unfall. Ich kletterte über einen Zaun, blieb aber mit der Hose hängen und fiel auf den Kopf und die Handgelenke. Ich stand auf und bat eine Frau, die in der Nähe war, meine Mutter anzurufen und ihr zu sagen, dass ich einen Unfall gehabt hätte. Meine Mutter holte mich ab und brachte mich ins Krankenhaus. Der Arzt meinte, die Handgelenke seien angebrochen und ich hätte eine leichte Gehirnerschütterung. Ich hatte Glück, dass mir nichts Schlimmeres passiert war.

Manche Menschen haben kein Glück, denn in ihrem Land herrschen Krieg oder Hunger.

Es gibt aber auch persönliches Unglück, z. B. wenn dich die Freundin verlässt, oder wenn du deinen Job verlierst. Wenn dich ein Unglück nach dem anderen trifft, dann kannst du schnell verzweifeln. Vielleicht helfen dir dann diese Worte:

„Verlass dich auf den Herrn von ganzem Herzen und gedenke an ihn in allen deinen Wegen so wird er dich recht ins Glück führen.“

Marvin Haug , 7 Ra

## Glauben ist Vertrauen

Kommt dir diese Situation bekannt vor? Morgens klingelt dein Wecker. Eigentlich hat er ja gar nicht das Recht dazu, dich nach so einer schlaflosen Nacht aufzuwecken. Wenige Stunden hattest du Zeit, dich zu entspannen und vom Alltagsstress abzuschalten. Mit viel Mühe kriechst du aus dem Bett und versuchst dich, damit abzufinden, dass dieser Tag ein „Schultag“ ist.

Vielleicht hast du noch an diesem Tag eine Klausur zu schreiben oder ein Referat zu halten. Kraftlos gehst du zur Schule, dabei konzentrierst du dich im Unterricht wohl eher darauf, dass deine Augen offen bleiben als auf den Lernstoff. Was kann man dagegen tun?

Wenn es einem so geht, dann greift man schnell mal zu einem Energy-Drink. Doch irgendwann helfen auch diese Zaubertränke nicht mehr und man macht sich Gedanken darüber, wie man seinem Körper Energie zuführen kann.

Ich habe mir gedacht, dass sich nach einer sinnvollen Energiequelle suchen sollte. Viele verschiedene Möglichkeiten boten sich da an, aber nirgends gab es ein hundertprozentige Sicherheit, dass die Energie da sein würde. Dann versuchte ich etwas ganz anderes. Ich schob die Energy-Drinks beiseite und probierte es mit dem Gebet. Wie durch ein Wunder bekam ich wieder Kraft für die Schule und den Alltag und wurde durch das Reden mit Gott gestärkt

Als ich kraftlos und verzweifelt war, wusste ich, dass Gott meine Situation kannte und mir helfen würde. Mit hat dieser Vers aus einem biblischen Psalm besonders gut getan: „Als ich zu dir um Hilfe schrie, hast du mich erhört und mir neue Kraft geschenkt.“ Ich wünsche euch, dass ihr die gleiche Erfahrung wie der Psalmschreiber macht! Jedenfalls möchte ich euch dazu ermutigen.

Alexandra Rieß, Kl 12

## Vollgas! – Vollgas?

Autorallies haben ihre eigenen Gesetze. Sagt der Beifahrer „Linkskurve achtzig“, so fährt der Fahrer auch mit 80 rein. Die Fähigkeiten von Fahrer und Auto im Grenzbereich richtig einzuschätzen, ist notwendige Voraussetzung für Spitzenleistung und Erfolg.

Doch leider gewinnt nicht immer der Beste. Wenn Rennleitung und Organisation nicht optimal zusammenarbeiten, kommt es vor, dass ein Team Orientierungsschwierigkeiten hat. Jeder Umweg aber kostet Zeit und Abkürzungen führen zur Disqualifikation.

Es wäre schon grotesk, jemanden zu sehen, der wie ein Wilder durch die Gegend rast und nicht weiß, wo das Ziel ist. Er würde Zickzack fahren, wenden, wieder loszischen und abbremsen und wenn ihm keiner auf den richtigen Weg zurück hilft, schließlich völlig auf der Strecke bleiben.

Uns könnte so etwas natürlich nicht passieren. Wir wissen doch schließlich immer genau, was wir wollen. Oder etwa nicht?

Wenn ich gleichaltrige Jugendliche nach ihren Zukunftszielen frage, ergibt sich ein trauriges Bild. Selten bekomme ich eine klare Antwort und so stellt sich die beklemmende Frage: Warum fahren dann alle „Vollgas“ – ohne zu wissen wohin?

Viele gleichen einem verirrtten Rallyefahrer. Sie sind gehetzt und gejagt, ratlos und aufgekratzt auf Tour. Die Frage „Wofür?“ aber trifft sie völlig unvorbereitet. Wer das erkennt und Kontakt zu seiner Rennleitung, zu Gott aufnimmt, um den richtigen Weg zu erfahren, muss anhalten. Denn was nützt das höchste Tempo, wenn die Richtung nicht stimmt.

Antoneos Paleos, Kl. 10



“Die Sackgassen in unserem Leben

können auch eine Chance sein:

Die Straßenkarte hervorholen,

die Gott einem jeden als Hilfe gegeben hat,

Ihn anrufen

und schließlich die Richtung ändern.“

## *II. Sich für andere einsetzen*

### **Zwei Mäuse**

Zwei Mäuse fallen in einen Eimer Milch. Beide kämpfen um ihr Leben. Die eine verzweifelt, weil ihr die Hoffnung fehlt, jemals aus dem Eimer heraus zu kommen.

Die andere Maus fängt an zu strampeln. Sie strampelt und strampelt. Sie gibt nicht auf. Schließlich wird die Milch durch das Strampeln zu Butter. Die Maus bemerkt, dass der Untergrund fest wird und es gelingt ihr aus dem Eimer zu springen.

Diese kleine Geschichte soll zeigen, dass man auch in schwierigen und aussichtslosen Situationen nicht aufgeben soll. Es war der Mut der Verzweiflung, der die Maus rettete.

Welche anderen Rettungsmöglichkeiten gäbe es noch?

Vielleicht habt ihr euch auch schon einmal in einer fast aussichtslosen Lage befunden. Was habt ihr gemacht? Was oder wer hat euch geholfen?

Steffen Rückert

## Glück im Unglück

*Wenn du auf dein Leben zurückblickst,  
dann wirst du feststellen, dass die herausragenden Augenblicke die sind,  
in denen du Dinge für andere getan hast.*

Henry Drummond

Vor einiger Zeit verbrachten meine Eltern und ich unseren Urlaub auf Mallorca, wo wir ein Ferienhaus in einer Parkanlage gebucht hatten.

An einem schönen Urlaubstag setzte ich mich bei einem Ausflug an den Rand einer Zisterne um besser fotografieren zu können. Als ich aufstehen wollte, trat ich auf einen rostigen Riegel. Plötzlich brach dieser ab und ich stürzte zweieinhalb Meter tief in die Zisterne hinab. Mit dem Gesicht voran schlug ich auf. Dabei zog ich mir eine Platzwunde an der Stirn, eine Gehirnerschütterung und Schürfwunden an Händen und Beinen zu und meine Nase blutete stark.

Nachdem mein Vater mich aus der Zisterne geholt hatte, säuberte meine Mutter mir meine Wunden. Währenddessen halfen zwei Spanierinnen meinem Vater aus der Zisterne zu kommen.

Ich glaube, dass ich einen Schutzengel hatte, sonst hätte ich mich bestimmt schlimmer verletzt. Es war Glück im Unglück, ich hätte mir viele Knochen brechen können und mein Urlaub wäre vorbei gewesen.

Es war eine gute Erfahrung, dass Menschen so hilfsbereit sind, obwohl man sich gegenseitig nicht versteht. Wir bekamen ohne viele Worte Wasser und einen

Verbandskasten. Auf der Straßenkarte zeigte man uns, wo wir einen Arzt finden konnten, wenn wir einen brauchten.

Dass die Menschen so hilfsbereit waren fand ich toll. Hilfsbereitschaft ist ein klares Merkmal der Nächstenliebe. Und wenn dann noch "Engel" im Spiel sind, dann dürfen wir uns erst recht glücklich schätzen!

“Liebe deinen Mitmenschen wie dich selbst.“

3. Mose 19,18 (Hoffnung für alle - Übersetzung)

Dennis Glaess 7 Ra

## Fünf Minuten Hilfe

Ein altes Sprichwort aus Rumänien lautet "Fünf Minuten Hilfe sind besser als zehn Tage Mitleid."

Heutzutage wird häufig ein anderer Spruch zum Thema Mitleid verwendet, nämlich dass „man sich von Mitleid allein nichts kaufen kann.“ Aber was genau steckt eigentlich hinter dieser Aussage?

Wenn es uns schlecht geht und wir uns in einer absoluten Notsituation befinden, ist es dann wirklich Mitleid, was wir brauchen? Natürlich ist es hilfreich, in einer Trauersituation einen Freund an seiner Seite zu wissen, bzw. das Gefühl vermittelt zu bekommen, dass man in seiner Trauer nicht allein ist.

Aber wie sieht es mit den Alltagssituationen aus, in denen wir auf Hilfe angewiesen sind, wie beispielsweise bei einer Autopanne?! Es hilft keinem, wenn vorbeifahrende Autofahrer das Unfallereignis mit einem mitfühlenden Gesichtsausdruck verfolgen und einfach weiterfahren.

Über ein weiteres, sehr viel schlimmeres Beispiel berichten die Medien jedes Jahr. Gerade in den kalten Wintermonaten erfrieren immer wieder Menschen aufgrund der massiven Kälte in Ländern wie Russland aber auch bei uns. Schockiert verfolgt man die Tagesschau und empfindet tiefes Mitleid für diese hilfsbedürftigen Menschen. Mitgefühl zu zeigen, ist an sich nicht falsch, doch in solchen Fällen sollten wir alle uns viel lieber die Frage stellen, wie wir Bedürftigen helfen können, und zwar schnellstmöglich.

Julijana Vukoje, 13

## Das Gleichnis von der Aussaat

*„Wieder kam eine große Menschenmenge zusammen, als Jesus am See sprach. Darum stieg er in ein Boot und redete von dort zu den Menschen am Ufer. Was er ihnen von Gott zu sagen hatte, erklärte er ihnen durch Beispiele:*

*„Hört mir zu! Ein Bauer säte Getreide aus. Dabei fielen ein paar Samenkörner auf den Weg. Die wurden gleich von den Vögeln aufgepickt. Andere fielen auf felsigen Boden, der nur mit einer dünnen Erdschicht bedeckt war. Dort ging die Saat zwar schnell auf, aber als die Sonne heiß brannte, vertrockneten die Pflänzchen, weil ihre Wurzeln in der dünnen Erdschicht zu wenig Nahrung fanden. Ein Teil des Samens fiel zwischen die Disteln, von denen die jungen Pflanzen bald überwuchert wurden, so dass sie schließlich erstickten. Andere Körner fielen schließlich auf guten Boden, sie gingen auf, wuchsen und brachten Frucht. Manche brachten das Dreißigfache, das Sechzigfache, ja sogar das Hundertfache an Frucht ein.“*

Markus 4, 1-8 (Hoffnung für alle)

Hier ein Versuch, das Gleichnis Jesu zu übertragen:

Der Bauer könnte ein Familienmitglied sein, das jemanden um einen Gefallen bittet, oder auch einen Auftrag erteilt. Die beauftragten Menschen nehmen den Auftrag unterschiedlich auf: Die Körner auf dem Weg, die von den Vögeln gegessen werden, sollen darauf hinweisen, dass es Menschen gibt, die den Auftrag oder die Bitte vergessen. Der felsige Grund, wo der Samen schnell verdorrt entspricht jemandem, der den Auftrag ausführen will, es aber nicht kann, sei es aus gesundheitlichen oder anderen Gründen. Das Dornengestrüpp, das den Samen überwuchert, weist auf diejenigen hin, die keinen Bock auf den Auftrag haben, weil sie scheinbar etwas Wichtigeres vorhaben. Und der gute Boden, wo das Korn gedeiht? Er symbolisiert Menschen, die ihren Auftrag ernstnehmen und ihn gewissenhaft ausführen.

Zu welchen Menschen möchtest du gehören?

*Gebet:*

*„Lieber Gott, wie oft passiert es, dass wir um etwas gebeten werden, irgendetwas kommt dazwischen – und schließlich vergessen wir es. Bitte gib uns offene Augen und Ohren, damit wir durch unser Verhalten niemanden enttäuschen und Aufträge gewissenhaft ausführen. Lass uns offen sein für Aufträge, die du uns gibst.*

*Danke, dass wir dich darum bitten dürfen.*

*Amen.“*

Andreas Simon Klasse 8b

## Weite Kreise

*Eine der schönsten Entschädigungen  
im Leben besteht darin,  
dass niemand ernsthaft versuchen kann,  
anderen zu helfen,  
ohne sich selbst zu helfen.*

*Ralph W. Emerson*

Winston Churchill fiel als Kind einmal im Park seines Elternhauses in einen Teich. Der Gärtner des Vaters rettete den Jungen vor dem Ertrinken. Winston Churchills Vater wollte diese wunderbare Tat belohnen. Und so bezahlte er dem Sohn des Gärtners, der ein begabter Junge war, die Ausbildung und das Medizinstudium.

Aus ihm wurde ein sehr guter Mediziner und der bekannte Forscher Alexander Flemming. Er erfand das Penicillin und wurde dadurch weltberühmt. Als Winston Churchill später an einer schweren Lungenentzündung erkrankte, wurde er durch das Penicillin gerettet.

So kamen die guten Taten der Väter auf die beiden Söhne zurück.

Hierzu noch ein paar Zeilen zum Nachdenken.

In einem Lied von Manfred Siebold heißt es:

"Ins Wasser fällt ein Stein, ganz heimlich still und leise



und ist er noch so klein, er zieht doch weite Kreise.

Wo Gottes Liebe hinfällt, da wirkt sie fort in Tat und Wort

hinaus in unsere Welt!"

Zum Mitnehmen in den Tag:

Wo kann ich heute etwas Gutes tun? Auch wenn es nur eine Kleinigkeit ist – Gott kann dafür sorgen, dass es weite Kreise zieht!

Gebet:

„Herr, gib uns deine Liebe, damit wir sie an unsere Mitmenschen weitergeben können. Lass uns nicht übersehen, wo wir etwas Gutes tun können und lass uns diese Möglichkeiten nutzen.

Bitte gib auch, dass das, was wir durch deine Liebe tun, weite Kreise zieht.

Danke dafür. Amen.“

Alexia Stubbig, 10b

## Das „Etwas“ auf der Bank

Sandra saß am Fenster und schaute runter in die Straße. Sie war elf und lebte mit ihren Eltern in einem Hochhaus etwas abseits der Hauptstraße. Es war wieder ein regnerischer Tag. Es blitzte und donnerte und der Himmel war zugezogen. Und so saß sie einfach nur da und schaute dem Regen zu, so wie sie es oft an solchen Tagen tat.

Im Hintergrund hörte sie ihren Vater vorm Fernseher seiner Lieblingsfußballmannschaft zujubeln. Ihre Mutter stand in der Küche und machte das Abendessen.

Sandra guckte kurz zu ihrem Vater hinüber und dann wieder aus dem Fenster. Sie fröstelte und wollte das Fenster schließen. Dafür musste sie aufstehen, um das Fenster zuzudrücken und als sie stand, hatte sie noch einen besseren Blick auf die nasse Strasse und plötzlich fiel ihr Etwas ins Auge. Sie konnte nicht erkennen, was es war, aber es lag regungslos auf einer Bank des Bolzplatzes gegenüber des Gebäudes. Sie dachte sich nichts weiter dabei, schloss das Fenster und setzte sich wieder hin.

Die Mutter rief sie zum Essen und Sandra folgte dem Ruf ihrer Mutter.

Es regnete noch immer, als Sandra sich nach dem Abendessen wieder an das Fenster setzte.

Nach einiger Zeit wurde ihr wieder kalt und sie merkte, dass der Wind das Fenster wieder aufgedrückt hatte. Sie stand auf und als sie wieder runter in die Strasse sah, sah sie wieder das Etwas, das immer noch auf der Bank lag.

Sandra war neugierig und wollte wissen, was da schon die ganze Zeit auf der Bank lag. Sie schlich sich zur Wohnungstür und leise die Treppen hinunter und öffnete vorsichtig die Haustür. Sie ging über die Straße, sprang über ein paar große Pfützen und als sie sich der Bank näherte, sah sie, dass das, was sie von ihrer Wohnung aus

für eine große Tüte gehalten hatte, gar keine Tüte war. Auf der Bank lag zusammengekauert und total durchnässt ein kleiner Junge, ungefähr in ihrem Alter. Sie wusste nicht, was sie tun sollte und trat langsam an ihn heran, als sie merkte, dass der kleine Junge schluchzte.

Unentschlossen tippte sie ihn an der Schulter an, worauf er zusammenzuckte und sie ansah.

Als sie ihn da so liegen sah, wurde ihr Mitleid von Sekunde zu Sekunde stärker. Sie wollte ihm helfen, aber wusste, dass sie von ihren Eltern schrecklichen Ärger bekommen würde, wenn sie den Jungen mit in ihre Wohnung nehmen würde. Sie überlegte hin und her und schließlich sagte sie zu ihm: „Komm mit!“

Der Junge schluchzte noch einmal, aber kam ohne ein Wort zu sagen mit ihr mit. Sie nahm ihn an die Hand und zog ihn über die Strasse und ins Treppenhaus, wo sie erst einmal vor dem Regen sicher waren. Der Junge zitterte am ganzen Körper.

Sandra hörte hinter sich auf der Treppe ein Geräusch und drehte sich erschrocken um. Vor ihr stand plötzlich der Hausmeister, der sie grimmig anstarrte. Der Hausmeister war ein strenger alter Mann, den Sandra nicht mochte, weil er den Kindern immer verbot, im Treppenhaus zu spielen. Er guckte Sandra an und als er dann noch den durchnässten Jungen hinter ihr sah, streichelte er sich durch seinen langen weißen Bart und brummelte nach zwei Minuten Überlegen: „Los, kommt mit ihr beiden.“

Stumm folgen sie ihm in seine Wohnung, die Sandras Meinung nach gar nicht zu ihm passte, weil viele Gemälde an den Wänden hingen. Der Holzfußboden knarrte, als sie durch den Flur in die Küche gingen.

Sandra und der Junge setzten sich auf zwei große alte Holzstühle und der Hausmeister ging in ein Zimmer gegenüber der Küche. Er kam mit zwei Decken wieder, die er den Kindern über die Schultern legte und begann Brote zu schmieren, die er ihnen dann auf einem Teller gestapelt auf den Küchentisch stellte.

Beide Kinder saßen still da, aßen die Butterbrote und als sie aufgeessen hatten, sagte der Hausmeister wieder: „Jetzt aber schnell zu euren Eltern! Bevor sie euch vermissen!“

Als Sandra dann an der Wohnungstür stand, dreht sie sich noch einmal um und sah, dass der Hausmeister sie freundlich anlächelte und sie gab ein leises „Danke“ von sich.

Nachdem sie die Tür hinter sich geschlossen hatte und wieder alleine mit dem Jungen in dem Hausflur stand, musste sie schmunzeln. Sie hätte nie gedacht, dass der alte, immer so grimmig dreinblickende Hausmeister ein so netter Mensch war.

Es hatte aufgehört zu regnen und die ersten Sonnenstrahlen kamen wieder hervor.

Plötzlich sprach der Junge und Sandra zuckte zusammen: „Danke, dass du mir geholfen hast!“ Mit diesen Worten umarmte er Sandra, machte auf dem Absatz kehrt und lief die Treppen runter zur Haustür raus.

Sandra stand jetzt wieder alleine im Treppenhaus; aber sie wusste, dass sie etwas Gutes vollbracht hatte.

Am nächsten Tag war keine Spur mehr von dem schweren Unwetter zu sehen und Sandra ging auf den Bolzplatz zur Schaukel, um etwas zu schaukeln und das schöne Wetter zu genießen. Als sie so schaukelte, lehnte sie sich nach hinten um die Welt über Kopf zu sehen. Und da sah sie ihn! Der Junge vom vorherigen Tag stand am Zaun, winkte ihr grinsend zu und Sandra grinste zurück.

Eine kleine Wolke, die gerade die Sonne verdeckt hatte, verschwand wieder und Sandra wurde geblendet. Als sie wieder zum Zaun sah, war der Junge verschwunden.

### *III. Zeit haben*

#### **Das Hier und Jetzt**

Es waren einmal zwei Kinder. Eines Tages waren sie sehr betrübt, denn am Tag zuvor hatten sie sich mit einem Freund gestritten. Obwohl sie sich wieder vertragen hatten, quälte sie ihr schlechtes Gewissen und beide waren ein wenig traurig. Um ihre Traurigkeit zu überwinden, gingen sie spazieren. Sie zogen sich gemütliche Hosen und Pullover an und gingen los.

Die beiden Kinder betrachteten die schöne Natur und fühlten sich ein wenig besser. Als sie auf einen Feldweg kamen, sahen sie nicht sehr weit weg von ihnen einen kleinen Holzwagen, der von einem Ochsen gezogen wurde. Auf dem Wagen standen drei Männer, die auf die Kinder zufuhren.

Der Wagen kam immer näher und als er da war hielt er an. „Guten Tag!“ Rief einer von den drei Männern. „Wie geht’s?“ Die Kinder gaben Antwort und betrachteten die Männer auf dem Wagen sehr genau. Zwei von ihnen hielten ein Fernglas in der Hand. Der erste schaute nach hinten, der Zweite nach vorne und der Dritte betrachtete die Umgebung. Die Kinder fragten sich, was die Männer wohl machen. Einer der beiden Jungen fragte denjenigen, der in der Mitte des Wagens stand und mit dem Fernglas zurück schaute: „Was machen Sie?“. Dieser antwortete: „Ich schaue in die Vergangenheit und bereue was ich getan habe.“ Der, der mit dem Fernglas vorne hinausschaute erklärte: „Ich mache mir Sorgen darüber was noch alles auf mich zukommen wird.“

Die Kinder fragten nun den letzten Mann: „Und was machen Sie?“ Er antwortete: „Ich? Ich lebe im hier und jetzt, also in der Gegenwart. Ich sehe die Blumen, die Vögel und die Bäume. Und ich sah euch. All dies haben die beiden nicht gesehen. Hin und wieder schaue ich sorgsam voraus, um zu sehen wohin ich gehe und

zurück um aus Erfahrungen zu lernen. Aber ich lebe im Jetzt, von Augenblick zu Augenblick.“ Die Kinder fragten: „Warum?“ Er antwortete: „Denn das Morgen ist noch nicht und das Gestern schon vorbei. Daher ist alles, was wir haben das Heute und wenn wir es nicht nutzen und genießen werden wir unser LEBEN am Ende vertan haben!!!“

Nach diesem Spaziergang ging es den Kindern wieder gut! Seit jenem Tag lebten sie immer im „Hier und Jetzt!!!“

Julia Kraus, Klasse 8c

## **„Arbeit ist das halbe Leben – und die andere Hälfte auch!“ Erich Kästner**

Ameisen sind faszinierende Tiere. Das ist wohl auch der Grund, warum es in Berlin sogar einen „Antstore“, ein Geschäft gibt, in dem man sich Ameisen kaufen kann um sie als Haustiere zu halten. Die Königin der Gattung *Lasis Niger* kann über zwanzig Jahre alt werden und sie legt 22 Millionen Eier. Sie ist demnach ein Musterbeispiel an Fleiß. In einem Plastikröhrensystem im Berggarten von Hannover lebt eine große Blattschneiderameisenkolonie. Wie gebannt sehen besonders an Wochenenden Besucher den Tieren bei ihrer Arbeit zu. Es fällt auf, dass eine klare Arbeitsteilung herrscht. Da sind die Ameisen, die die Blätter heranschaffen und sie an andere übergeben, die sie zerkleinern. Schließlich gibt es noch die, die sie wegtragen und im Bau verstauen. Jede findet zielsicher ihren Weg und Ruhepausen scheinen absolut tabu zu sein. Würden wir so unermüdlich unterwegs sein und pausenlos arbeiten, wir würden bald umkippen. – Deshalb hat Gott in weiser Voraussicht Ruhezeiten und –Zeiten vorgesehen. Er schuf den Sabbat auch als Bollwerk gegen Stress und Unruhe. Zugegeben, es fällt nicht leicht mit dem Beginn des Sabbats zur Ruhe zu kommen und den Alltagsstress abzuschütteln. Manchmal wünschte man sich, man bräuchte nur einen Schalter umzulegen und schon wäre der Alltag ausgeknipst. Wie also ist es möglich den Sabbat als Kontrast zum Alltag zu erleben? Vielleicht, indem wir uns bewusst machen, dass der Schöpfer mit dem Sabbat die Schöpfung als gelungen ansah, als vollendet. Mit dem Sabbat schenkt uns Gott die Möglichkeit, all das Angefangene und Unvollendete der Woche als vollendet zu betrachten – so wie er selbst. Eine weitere Hilfe könnten kleine Rituale sein, gute Gewohnheiten, die uns helfen den Sabbat zu betreten – ein kleiner Abend-Walk oder das Hören guter Musik. Auch der „gedehnte Blick“ auf die Natur kann eine Hilfe für den „Sabbateinstieg“ sein. Entscheidend ist, dass wir den Sabbat betreten. - Der Eintritt ist längst erlaubt!

Burkhard Mayer

## Ach Fernsehen

Ach Fernsehen!

Mag dich gern sehen.

Dein Geflimmer

erhellte mein kaltes Zimmer,

verdünnt den Schmerz der Langeweile

und zu lesen brauch ich keine Zeile.

Aber

reglos sitze ich vor dir

lebloß wie ein ausgestopftes Tier.

Ach Fernsehen!

Du wischt mir die Sorgenstränen

aus der Stirn,

drückst mir

aberhundert starke Impressionen

in mein Hirn.

Ach du Fernsehen!

Plasmabildschirmwunder.

Lässt auf mich regnen all den

Bilderplunder.

Vergess' vor dir den Duft

von blühendem Holunder.



Ach Fernsehen!

Wenn ich mal ohne dich erwach'

ganz in der Stille ohne Krach

und statt ins Viereck

aus dem offenen Fenster lach' -

Fernsehen – dann hab ich dich

entthront,

dann hast du in mir ausgewohnt.

Was bleibt?

Ein Gruß von deinem Endverbraucher,

deinem Exbilderkettenraucher.

Ach du Fernsehen – ich drück dich.

Nein – nur den Button

Aus oder Ein?

Ja? Nein?

Ach Fernsehen

Bin ich dein?

B. Mayer

## ***IV. Miteinander „klarkommen“***

### **Wenn Zwei sich streiten...**

Zwei Brüder stritten sich vor dem Abendbrot um ein Stück Schokolade. Es war das letzte Stück. Die Mutter der beiden kam dazu und sagte zu ihnen: „Hört auf, euch zu streiten. Es gibt keine Schokolade vor dem Essen!“ Als die Schwester der beiden Jungs das Stück Schokolade entdeckte, griff sie gleich zu und ließ es sich schmecken.

Die Streithähne bemerkten nicht, dass die Schokolade längst verputzt war. Als sie es schließlich bemerkten, vergaßen sie ihren Streit und nahmen die Verfolgung der Schokodiebin auf. Nun musste die Schwester ihre Beine in die Hand nehmen, denn die beiden Jungs waren mehr als sauer auf sie.

Zum Glück kam der Vater der Drei nach Hause und schlichtete den Streit.

Wie? Mit einer Tafel Schokolade für alle.

Ein süßes Ende für einen bitteren Streit!

Gebet:

Lieber HERR, bitte lass die Gerechtigkeit siegen. Schenke Frieden und Glück für diese Erde. Hilf uns, uns zum Guten zu entwickeln. Zeige uns, wie wir fairer miteinander umgehen können und gib uns den Mut zu unseren Fehlern zu stehen und an uns zu arbeiten.

DANKE HERR!

***Saskia Jungermann, 7 Rb***

## Anzicken

Sich mit einer Freundin oder einem Freund nach einem Streit wieder zu vertragen, ist einfach schön. Ich hatte mich mal mit meiner besten Freundin wegen etwas ganz Blödem total zerstritten. Dann wollte sie auch noch, dass ich den ersten Schritt zur Versöhnung mache.

Aber ich wollte es umgekehrt. Uns so redeten wir eine ganze Woche nicht miteinander. Ja, wir sahen uns sogar nicht einmal an. Schließlich hielten wir diesen Zustand nicht mehr aus und wir gingen aufeinander zu und entschuldigten uns gleichzeitig.

Danach war alles wie früher. Manchmal „zicken“ wir uns an, aber das ist doch ganz normal. Aber warum, frage ich mich, ist es denn so schwierig den ersten Schritt aufeinander zu zu machen? Was ist so schwierig daran? Was macht es so schwer einen Fehler zuzugeben? Man kann ja auch aus seinen Fehlern lernen.

Ich denke, eine Freundschaft ist dann viel stabiler, wenn ich weiß, dass Versöhnung möglich ist.

*Vivien Wachtel, 7 Ra*

## Schöner Familienausflug?

Wir waren gerade im Urlaub und wir wollten wie jeden Tag etwas unternehmen. Da dachten sich meine Eltern etwas ganz Besonderes aus!

Wir stiegen also ins Auto, ohne dass wir wussten, wo wir überhaupt hinfahren würden, bis wir irgendwann abbogen und ein Schild sahen, auf dem stand: Bergen-Belsen. Da fiel meinem Bruder ein, dass Bergen-Belsen ein Konzentrationslager gewesen war und er fragte meine Eltern danach. „Genau da fahren wir hin“, antwortete mein Vater. Als wir endlich bei der Gedenkstätte angekommen waren, tat uns vom langen Sitzen der Po weh, aber der Schmerz verging uns, als wir das Gebäude mit der Ausstellung zum KZ betraten, denn da gab es so viele schreckliche Bilder zu sehen, dass man seinen eigenen kleinen Schmerz schnell vergaß.

Nach den erschütternden Bildern wollten meine Mutter, meine Schwester und ich noch nach draußen zu den Massengräbern gehen. Auf ihnen wächst heute Heidekraut und es fällt schwer sich vorzustellen, dass hier Tausende Gefangene in Holzbaracken hungern mussten. Ich konnte diese Vorstellung kaum ertragen und las lieber wieder in meinem Buch. Als wir endlich zu Hause ankamen, legte ich mich schlafen, aber bevor ich einschlief, versuchte ich mich abzulenken und die Bilder von Bergen-Belsen zu vergessen. Vielleicht besucht ihr ja auch irgendwann einmal Bergen-Belsen. Es liegt mitten in einem großen Waldgebiet in der Lüneburger Heide. Mich hat der Besuch daran erinnert, wie gut es uns heute in unserem Land geht und dass Menschen nicht mehr in Konzentrationslager gesteckt werden und dort an Typhus sterben oder verhungern. Dafür bin ich dankbar!

Gebet: Vater im Himmel, wir bitten Dich darum, dass niemals mehr solch ein Leid über die Welt kommt! Wir danken Dir dafür, dass es uns so gut geht, dass wir genug zu essen haben, ein Dach über dem Kopf und dass es hier bei uns keinen Krieg gibt.

*Jana Vogel, Klasse 7 Rb*

## Neues von Herrn Streit und Herrn Geiz

Herr Streit und Herr Geiz, zwei typische Nachbarn in Deutschland. Herr Streit kann es nicht lassen andere Leute zu ärgern und sich mit ihnen anzulegen. Sein Nachbar Herr Geiz ist jemand, der immer alles zusammenrafft und niemals einem anderen etwas abgibt, obwohl er es könnte. Ihr neuer Nachbar, Herr Friedfertig, ist Herr Streit und Herrn Geiz unheimlich. Er ist immer gut gelaunt, fröhlich und freundlich und wenn ihn jemand um etwas bittet, so ist er immer bereit zu helfen, ob er es sich leisten kann oder nicht. Herr Streit und Herr Geiz sind richtig neidisch auf Herrn Friedfertig, denn dieser ist bei allen Nachbarn beliebt und er wird gerne eingeladen, wenn man ihn trifft. Hingegen meiden die Nachbarn Herrn Streit und Herrn Geiz. Wenn sie kommen, gehen die anderen weg. Aus diesem Grund sind Herr Streit und Herr Geiz sehr einsam. Herr Friedfertig ist so nett, er geht auf die beiden zu, obwohl sie wahre Ekelpakete sind. Er zeigt ihnen mit seiner ganzen Art, wie das Miteinander besser geht. Nach einer längeren Zeit hat sich dann tatsächlich etwas bewegt. Die beiden haben erkannt, dass sie auch viel glücklicher sind, wenn sie netter und großzügiger mit ihren Mitmenschen umgehen. Durch diese Wandlung haben sie es geschafft Anerkennung und Freundschaften aufzubauen. Sie sind in die Gemeinschaft der Nachbarn aufgenommen worden.

### Gebet

Lieber Gott, lass uns nicht so gierig sein und nicht immer alles haben wollen. Danke, dass du uns hilfst, den Kriegsopfern und Bedürftigen Geld zu spenden. Wir bitten auch, dass es nicht so viel Streit und Hass auf der Welt gibt. Danke, dass du uns die Augen öffnest. Denn Krieg ist keine Lösung, im Gegenteil, es ist eine schreckliche Sache. Danke, dass du uns hilfst, unsere Probleme ohne Streit zu lösen. Amen

Bibeltext:

*Die Liebe darf nicht geübertreibt sein. Verabscheut das Böse, tut mit ganzer Kraft das Gute. Liebt einander von Herzen als Brüder und Schwestern und ehrt euch gegenseitig in zuvorkommender Weise. Dient in allem Christus dem Herrn. Sorgt für alle in der Gemeinde die Not leiden, und wetteifert in der Gastfreundschaft.*

Pierre-Pasqual Thuleweit

*„Es ist niemals zu spät so zu sein*

*Wie man gerne gewesen wäre!“*

## Die Macht der Clique

In einer Clique kommt es darauf an für cool gehalten zu werden. Deshalb fangen viele Jugendliche mit dem Rauchen an. Mir ist mal so etwas Ähnliches passiert. Ich kam neu in eine Klasse und wollte unbedingt zu einer Clique gehören. Ich hätte sehr viel dafür gegeben und dazuzugehören. Manchmal habe ich für einige sogar die Hausaufgaben gemacht und gehofft, dass sie sich darüber freuen und sehen, wie viel mir die Leute aus der Clique bedeuten.

Ich brauchte Zeit einzusehen, dass es nichts brachte. In den Ferien hatte ich endlich wieder Zeit mich selbst zu finden. Während ich versuchte den anderen zu gefallen, hatte ich mich selbst vollkommen vergessen und es nicht einmal bemerkt. In dieser Zeit hatte ich endlich wieder Zeit . Nach den Ferien redete ich mit den anderen und nach einer Weile akzeptierten sie mich, so wie ich bin.

Sabrina Roth, 7 Ra

## V. Vorbilder

### Der „Lebensretter“ im Rollstuhl

*Lukas 9, 46-48*

*Unter den Jüngern kam der Gedanke auf, wer wohl von ihnen der Größte sei. Als Jesus merkte, was in ihren Herzen vorging, nahm er ein Kind, stellte es neben sich und sprach zu ihnen: „Wer dieses Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf. Und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat. Denn: Wer der Kleinste ist unter euch allen, der ist groß.“*

Die Ferien waren leider vorbei. Keiner aus meiner Clique freute sich so richtig auf das neue Schuljahr. In der ersten Stunde bekamen wir auch noch einen „Neuen“ in die Klasse. Für uns ziemlich unbrauchbar (dachten wir). Er saß in einem Rollstuhl, da er, wie er erzählte, einen Unfall hatte und dadurch querschnittsgelähmt war. Für uns Jungs, die wir gerne unterwegs waren und alle möglichen Aktivitäten ausführten, war klar, dass „Er“ nicht zu uns passen würde. Also beachteten wir ihn gar nicht. Unsere Freizeit verbrachten wir gerne mit Dingen wie Schwimmen und ganz besonders Klettern. Das Schwimmen im Fluss wurde uns von unseren Eltern verboten. Es war wegen der Strömungen zu gefährlich. Also taten wir es natürlich heimlich. Schon als Mutprobe. Doch wir hätten besser auf unsere Eltern hören sollen. An einem schönen Nachmittag im August trafen wir uns wieder einmal zum Schwimmen. Am Anfang hatten wir einen Riesenspaß, aber dann wollte uns das Glück verlassen. Einer meiner Freunde wurde plötzlich von einer Unterströmung erfasst und schnell von uns weggetrieben. Er versucht mit aller Kraft dagegen anzuschwimmen, hielt aber nicht sehr lange durch. Wir waren alle wie erstarrt. Doch plötzlich schoss ein rotes Kanu an uns vorbei in Richtung unseres Freundes. Es wurde von kraftvollen Ruderschlägen angetrieben und konnte sehr schnell unseren Kumpel einholen. Er hielt sich am Boot fest und konnte so wieder an



Land gebracht werden. Wir waren alle sehr froh, dass nichts Schlimmeres passiert war.

Erst jetzt bemerkten wir, wer der Lebensretter war. Es war unser „Behinderter“. Wir staunten nicht schlecht. Erst jetzt sahen wir, welche muskulösen Arme er hatte. „Das kommt vom Rollstuhlfahren“, klärte er uns auf. Wir waren beeindruckt, und zum ersten Mal beschäftigten wir uns mit ihm. Er erzählte uns von seinen Hobbys und wir staunten. Trotz seiner Behinderung konnte er schwimmen, Kanu fahren, selbst Basketball war kein größeres Problem. Aber am meisten beeindruckt waren wir davon, dass er mit einer Spezialkonstruktion auch Ski fahren konnte. Wir sahen ihn nun mit anderen Augen und seit dieser Rettungsaktion haben wir einen neuen Freund gewonnen. Wir unternahmen viel miteinander und profitierten beim Klettern öfter von seiner Kraft, wenn er das Sicherungsseil hielt.

*Gebet: Lieber Gott, mach, dass wir die Menschen nicht nur nach ihrem Äußeren beurteilen, sondern auch ihr Inneres entdecken und anerkennen. Außenseiter müssen eine Chance bekommen, in eine Clique aufgenommen zu werden. Hilf uns gegen Intoleranz anzukämpfen, wo immer wir sie antreffen. Danke!*

Max Bassendowski, Klasse 8c

## Über ein Mädchen

Ich lernte vor ungefähr 3-4 Jahren ein Mädchen kennen. Dieses Mädchen war für mich wie eine Schwester. Da sie von ihrer Familie nicht akzeptiert wurde und alle Hausarbeiten alleine machen musste, luden wir sie zu uns ein. Schon bald wurde sie ein Teil unserer Familie. Wir redeten oft über ihre Bedürfnisse und Probleme. All das, was sie von ihrer Familie nicht bekam, versuchten wir ihr zu geben: Liebe, Zuneigung und Freude.

Das Mädchen hatte die besondere Eigenschaft jeden Menschen glücklich zu machen - jedem, den etwas bedrückte, zuzuhören und ihn so zu akzeptieren, wie er war. Obwohl es ihr innerlich total schlecht ging, war sie einfach die natürlichste und fröhlichste Person, die ich kannte. Sie schaffte es, alles in ihrem Leben unter einen Hut zu bekommen. Auch in der Klasse gehörte sie zu den Besten.

Ich finde es bewundernswert, wie sie einen Bekannten den Spaß am Leben wiederschenkte. Er hatte nie etwas für sich getan und immer nur für seine Arbeit und seine Eltern gelebt. Doch voll Begeisterung zeigte sie ihm, dass man auch Spaß am Inliner fahren, Spaziergehen und anderen Sachen haben kann. Schließlich brachte sie ihn mit ihrer netten Art sogar dazu, einmal in den Urlaub zu fahren. Sie hat wirklich Wunder vollbracht. Ihr Bekannter war nicht mehr wieder zu erkennen.

Ich bewundere diese Art von Menschen, dieses Mädchen. Sie ist wie ein Vorbild für mich gewesen. Immer wieder frage ich mich, wie sie trotz eigener Probleme so eine fröhliche Ausstrahlung haben und mit ausdauernder Geduld anderen ständig helfen konnte.

Kurz bevor sie siebzehn wurde, fing sie an ihren Geburtstag zu planen. Es sollte eine ganz große Party werden und sie wusste schon ganz genau, was sie an diesem Tag tun wollte. Doch ein paar Wochen vor ihrem Geburtstag passierte das Schreckliche, was keiner erwartet hatte. Eine Autofahrerin, die eine rote Ampel übersah, fuhr sie an und schwer verletzt wurde sie sofort ins Krankenhaus

gebracht. Dort stellten die Ärzte fest, dass sie Blutungen im Gehirn erlitten hatte und man ihr durch eine Operation nicht helfen konnte.

Nach ein paar Wochen ging es ihr wieder etwas besser und unsere Hoffnung wuchs, dass sie überleben würde. Doch dann gab es einen plötzlichen Rückfall. Keiner konnte mehr etwas für sie tun. Sie starb an ihren Verletzungen und für uns brach eine Welt zusammen.

In meinem Herzen wird sie immer bei mir sein. Durch sie habe ich gelernt, selbstbewusst und stark zu sein. Sie lässt mich daran glauben, dass die meisten Menschen, denen es selbst schlecht geht und die sich jeden Tag mit Problemen herum schlagen müssen, anderen helfen können.

Ich frage mich oft, warum Gott einen solchen Menschen sterben lässt!?

Franziska Flamminger

## Fußspuren

Es waren einmal zwei junge Tiere: ein Fuchs und ein Kaninchen. Sie kannten sich schon, seit sie denken konnten und kamen trotz ihrer unterschiedlichen Art sehr gut miteinander aus.

Das Kaninchen war immer sehr nett und hilfsbereit zu seinem Freund und der schlaue Fuchs wusste dem Kaninchen immer Rat zu geben, wenn es nicht mehr weiter wusste. Im großen Wald erlebten die jungen Tiere sehr viel und sie lernten so immer mehr vom Leben. Ihren Platz im Wald hatten sie aber noch nicht gefunden, sie waren ja noch jung. Aber eins wollten sie beide: groß und stark werden, so wie der Bär, der auch im Wald lebte. Der Bär kam häufig bei den jungen Tieren vorbei und die zwei Freunde beschlossen an einem frühen Morgen, dem Bär gemeinsam zu folgen. Sie wünschten sich nämlich, selbst einmal so groß und stark zu werden wie er. Und so geschah es; der große Bär lief an einem frühen Morgen wieder an den jungen Tieren vorbei, und diesmal liefen ihm die jungen Freunde hinterher.

Nach einer Weile merkten sie, dass sie mit dem schnellen Schritt des großen Bären nicht mithalten konnten.

„Ist doch kein Problem“, sagte der schlaue Fuchs, „wir können ja seinen Fußstapfen folgen, denn der Bär ist so schwer, dass sie immer zu sehen sind.“ Das Kaninchen fand es okay und so liefen sie gemeinsam weiter. Der Bär war bald nicht mehr zu sehen und die zwei Freunde folgten seine Spuren. Der junge Fuchs hatte Recht gehabt, die Fußstapfen vom Bär waren sehr gut zu sehen, aber plötzlich hörten sie auf. Vor ihnen war ein tiefes Erdloch zu sehen und darin hörten die Freunde den Bär. Er war in die Falle eines Jägers geraten und konnte sich nicht mehr retten. „Lass uns verschwinden!“ sagte der Fuchs, „Die Jäger haben es bestimmt gehört und können schon gleich da sein!“. Das Kaninchen war aber hilfsbereit und meinte, sie sollten alles tun, um den Bär zu befreien, denn er hätte bestimmt das Gleiche für sie getan, dachte das Kaninchen. Also überlegten sich die

Freunde, was sie für den Bär tun könnten. Der schlaue Fuchs kam schnell auf eine Idee.

„Kratze mit deinen starken Nägeln die Erde von einer Seite" sagte er zum Bär. „Tu das solange, bis sich das Loch mit Erde füllt und du an der schrägen Wand hochklettern kannst".

„Ich werde es versuchen" sagte der Bär, der inzwischen ziemlich nervös geworden war. Und so fing er an, die Erde von der Seite herunter zu kratzen, während das hilfsbereite Kaninchen seinen Beitrag dadurch leistete, etwas Gras ins Erdloch zu werfen. Es half nicht viel, aber es wusste, dass viel Kleines auch Großes bewirken kann. Nicht viel Zeit verging, bis sich der Bär so viel weggekratzt hatte, dass er an der jetzt schrägen Wand hochklettern konnte. Er sah sich die beiden Freunde an und sagte: „Du Fuchs, hast mit deiner Schlaueit mein Leben gerettet, und du liebes Kaninchen, hast ebenfalls eine große Hilfsbereitschaft bewiesen. Ohne euren Einsatz wäre ich hier nicht mehr herausgekommen.“ Der große und starke Bär bewunderte die besonderen Eigenschaften der zwei jungen Tiere. Er bedankte sich und verschwand zwischen den Bäumen.

Jahre später, als die beiden Freunde erwachsen waren, wurde der Fuchs für seine Schläue im ganzen Wald gerühmt. Viele Tiere kamen zu ihm, um Rat zu suchen und er half ihnen immer gern. Das liebevolle Kaninchen gewann sehr viele Freunde und es kümmerte sich immer um sie, wo es nur konnte.

Und wenn die beiden Freunde noch nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute im Wald.

Moral der Geschichte: *Wenn du in die Fußspuren deiner Vorbilder trittst, kannst du sie nie überholen.*

Joris Oudendijk, Kl. 11c

## Was ist es?

Vor allem nachts kriecht es über das Land, wie der Nebel ohne Farbe und ohne Licht.

Die armen Leute haben es und leiden darunter.

Die Reichen brauchen es ab und zu.

Wenn man näher darüber nachdenkt, könnte man meinen, dass es noch größer ist als Gott, vielleicht auch bösartiger als der Teufel.

Wenn du es auf Dauer isst, stirbst du.

Was ist es?

Dieser Text ging einige Zeit als Rätsel per E-Mail herum. Darunter stand, dass Kindergartenkinder die Antwort sofort wüssten. Erwachsene jedoch konnten die Lösung selten herausfinden.

Ich habe viel darüber nachgedacht, aber auch mir fiel sie einfach nicht ein.

Ein paar Wochen später fragte mich ein kleiner Junge ebenfalls dieses Rätsel und wiederum konnte ich keine Antwort geben.

Lachend erwiderte er nur ein Wort: „Nichts!“

Zum Nachdenken:

Woran liegt es, dass Kinder die Antwort gleich wissen – Erwachsene hingegen gar nicht darauf kommen? Denken sie zu kompliziert?

„Kindisch“ sein bedeutet also nicht unbedingt etwas Negatives, oder?

„Jesus sagte: ‚Lasst die Kinder zu mir kommen und hindert sie nicht, denn für Menschen wie sie ist das Reich Gottes bestimmt.‘“

Matthäus 19,14 (Hoffnung für alle – Übersetzung)

Julia Klingauf

## *VI. Stichwort Sport*

### **Ein paar Regeln zur Fairness im Sport**

Im täglichen Leben treffen viele verschiedene Menschen aufeinander. Jeder von ihnen verfolgt seine eigenen Ziele, möchte etwas Bestimmtes erreichen. Dabei kommt es vor, dass man sich gegenseitig im Weg steht, möglicherweise sogar enttäuscht oder verletzt. Beim Sport ist es ganz genauso.

Hier sind einige Vorschläge, die zum fairen Umgang miteinander im Sport beitragen können:

Im Sport müssen Drogen tabu sein.

Man soll andere nicht schubsen, treten, schlagen oder auf irgendeine andere Art verletzen.

Auch wenn man im Nachteil ist, soll man immer fair spielen,

Das heißt zum Beispiel Frühstarts vermeiden.

Man sollte auch verlieren können, weil man aus einer Niederlage lernen kann.

Außerdem sollte man niemanden hänseln, ärgern oder auslachen, nur weil er nicht so sportlich ist.

Hast du dir schon mal überlegt, dass Gott auch beim Sport anwesend ist? Auf wessen Seite ist er wohl, zum Beispiel bei einem Fußball- oder Volleyballspiel?

Vielleicht ist diese Frage falsch gestellt. Es kommt nicht so sehr darauf an, auf welcher Seite Gott steht, sondern ob IHN unsere Art zu spielen begeistert.

Dennis Möbus, 7 Ra



## Fußball-Andacht

*Schiffe ziehen dort ihre Bahn und die gefährlichen Meerungeheuer – du hast sie geschaffen um  
damit zu spielen.“ Psalm 104,26*

An diesem Psalm interessiert mich der Gedanke des Spiels. Das Leben ist manchmal wie ein Fußballspiel, man kann nicht immer gewinnen, man muss auch lernen zu verlieren. Du kannst nicht immer alles richtig machen, sondern du machst auch Fehler. Man kann nicht nur auf seiner „Lieblingsposition“ spielen, sondern muss flexibel sein und auch auf anderen Positionen spielen.

Manchmal bist du verletzt und musst eine Pause machen. Dann darfst du nicht aufgeben, sondern musst trainieren um wieder spielen zu können. Das Wichtigste am Fußballspiel ist die Freude am Spielen. Sie wächst, wenn man sich in der Mannschaft gut versteht. Der Trainer der deutschen Mannschaft, die 1954 in Bern die Weltmeisterschaft gewann, hat einmal gesagt: „Elf Freunde müsst ihr sein.“ Das geht nicht immer, weil ja jeder „spielen“ will und nicht auf der Auswechselbank sitzen bleiben möchte. Wer spielen kann ist meist physisch gesund. Ein Trainer versucht deine Schwächen und Stärken zu finden um sie zu verbessern, auch wenn es dich manchmal an deine Grenzen treibt. Wenn du Fußball spielst, musst du wissen, dass man nur gemeinsam gewinnen kann – nicht allein. Auch wenn du in einem Spiel 7:0 zurückliegst, darfst du niemals aufgeben.

Der Schreiber des Psalms hat nicht an Fußball gedacht. Dieses Spiel gab es damals nicht. Aber er wusste wohl schon vor vielen Jahren etwas davon, dass das Spielen zum Leben gehört und dass auch Gott gerne „spielt“.

Gilles Steininger

## ***VII. Freundschaft***

### **Der Storch und der Kolibri**

Es war einmal ein Kolibri und ein Storch. Eines Tages sagte der kleine Kolibri: „Komm lass uns ein Wettfliegen machen. Wer als Erster über den großen Fluss geflogen ist, der ist der Sieger.“ Der Storch sagte: „Flieg du schon mal los, ich komme gleich nach.“ Da flog der kleine Kolibri los und er flog so schnell, wie er konnte. Aber als er ungefähr die Hälfte der Strecke zurückgelegt hatte, wurde er müde und fiel aufs Wasser. Weil er sehr leicht war, trieb er auf der Oberfläche und wurde von den Wellen getragen. Da kam der Storch angesegelt und fragte den Kolibri, ob er sich nicht auf seinen Fuß setzen wolle. Der Kolibri nahm das Angebot dankbar an. Am nächsten Tag fragte der Kolibri wieder: „Wollen wir nicht wieder ein Wettfliegen veranstalten?“ „Ja gerne“, antwortete der Storch, „aber dieses Mal setzt du dich gleich auf meinen Fuß. Okay?“

Es ist schön, wenn man sich auf seine Freunde verlassen kann und sich von ihnen ein Stück tragen lassen kann.

Ariane Lüsse

## Die Macht der Freundschaft

Das zweitwichtigste in meinem Leben ist die Freundschaft. Mir bedeutet sie viel. Deshalb habe ich eine Freundschaft, die schon seit zehn Jahren besteht. Natürlich gab es auch Zeiten, in denen ich mich mit meinem Freund verkracht hatte, aber wir haben uns immer wieder versöhnt.

Es ist gut, dass wir immer wieder aufeinander zu gehen und uns aussprechen. Deshalb besteht die Freundschaft auch schon so lange.

Wenn man aber Freunde hat, die schnell aggressiv werden, dann sollte man vorsichtig sein. Manchmal wollen sie dich zu Dingen verleiten, die du nicht gut findest. Dann habe den Mut „nein“ zu sagen.

Wenn dich deine sogenannten Freunde dann als Feigling beschimpfen, dann sind sie keine richtigen Freunde.

Aus einem Lied habe ich einen Spruch, der mir sehr geholfen hat: „Freunde holen dich auch aus der Hölle.“

Was ich damit sagen will, ist dass so genannte Freunde sagen: „Du willst in unsere Clique? Dann musst du mit uns rauchen, sonst gehörst du nicht zu uns!“

Lass dich nicht darauf ein. Konzentriere dich lieber auf echte Freunde.

Die würden nicht ständig Forderungen stellen, sondern dich so akzeptieren wie du bist – auch mit deiner Meinung!

Jan Riedinger, Kl. 7

## 1.000 Freunde?!

Wer kann von sich sagen, dass er 1.000 Freunde hat? Wenn es unter 1.000 Freunden nur einen geben soll, dem man richtig vertrauen kann, dann ist es sehr schwierig gute Freunde zu finden.

Wer allerdings einen guten Freund unter 1.000 gefunden hat und diesem wirklich vertrauen kann, ohne dass das Vertrauen ausgenutzt oder missbraucht wird, der hat einen wirklich guten Freund gefunden.

### *Fragen zum Nachdenken*

*Wie viele Freunde hast du?*

*Wie vielen Freunden kannst du wirklich 100% vertrauen?*

*Haben dich deine angeblichen Freunde schon mal im Stich gelassen?*

*Wie suchst du dir deine Freunde aus?*

*Was bedeutet dir Freundschaft?*

*Bist du selbst ein verlässlicher Freund?*

„Wer freundlich redet, der macht sich viele Freunde; und wer wohlwollend spricht, der verbreitet Güte um sich. Lebe in Frieden mit vielen, aber zum Ratgeber nimm unter Tausend nur einen. Willst du einen Freund finden, so erprobe zuerst seine Treue, und vertrau ihm nicht allzu rasch. Denn mancher ist ein Freund, solange es ihm gefällt; aber in der Not hält er nicht stand. Und mancher Freund wird bald zum Feind und macht dir zur Schmach euren Streit bekannt. Und mancher Freund ist nicht mehr als dein Kostgänger und hält in der Not nicht stand. Solange es dir gut geht tritt er auf, wie du selbst und lebt in deinem Hause, als wäre er der Hausherr; geht es dir aber schlecht, so stellt er sich gegen dich und lässt sich

nirgends mehr finden. Halte dich fern von deinen Feinden, aber sei auch vor den Freunden auf der Hut. Ein treuer Freund (dagegen) ist ein starker Schutz; wer den findet, der findet einen großen Schatz. Ein treuer Freund ist nicht mit Geld oder Gut zu bezahlen, und sein Wort ist nicht hoch genug zu schätzen. Ein treuer Freund ist ein Trost im Leben; wer Gott fürchtet der bekommt einen solchen Freund. Denn wer Gott fürchtet der wird auch gute Freundschaft halten und sein Nächster wird so werden wie er selbst ist.“

(aus den Apokryphen: Jesus Sirach, Kapitel 6, Vers 5-11)

*Gebet*

*Lieber Gott,*

*Danke, dass du unser Freund bist, egal wie wir aussehen oder wie viel Geld wir haben.*

*Danke, dass du uns nie im Stich lässt*

*und wir dir immer vertrauen und uns auf dich verlassen können.*

*Bitte schenk uns gute Freunde*

*und hilf uns, selbst ein guter Freund/ eine gute Freundin zu sein,*

*Amen*

Susanne Birgelen, Kl. 8c

## Freundschaft

*„Ein wahrer Freund trägt mehr zu unserem Glück bei als tausend Feinde zu unserem Unglück.“*

*(Marie von Ebner-Eschenbach)*

Freundschaft bedeutet, einen anderen Menschen mehr zu geben, als eigentlich notwendig ist.

Freundschaft heißt auch nachgeben zu können, obwohl das manchmal schwer fällt.

Freundschaft versucht, einen anderen so zu nehmen, wie er ist, ohne seine schlechten Eigenschaften zu kritisieren.

Freundschaft hilft verzeihen zu können, auch wenn man weiß, dass man Recht hat.

Freundschaft vermag, das sagen zu können, was man denkt und nicht das, was der andere hören möchte.

Freundschaft ist wie die Sonne und der Mond. Ohne den anderen wären wir nicht das, was wir zusammen sind.

Wir brauchen Freunde, um glücklich zu sein, denn Freundschaft bedeutet, miteinander lachen zu können, einander zu vertrauen, auf die Hilfe des anderen bauen zu dürfen.

Das Wichtigste aber ist, dass Freunde da sind, wenn wir sie brauchen!

## Der weiße und der schwarze Bär

Es war einmal ein Wald, in dem weiße und schwarze Bären lebten. Doch sie lebten getrennt von einander. Im Dorf der weißen Bären nur weiße und im Dorf der schwarzen Bären nur schwarze. Schon seit Urzeiten gingen sie sich aus dem Weg, denn sie dachten, dass es unmöglich wäre, sich mit Bären anzufreunden, die eine andere Farbe haben.

Eines schönen Tages machte sich ein kleiner weißer Bär zu einer Wiese mitten im Wald auf um Erdbeeren zu pflücken. Er hatte dort am Vortag an einen Strauch wo die Erdbeeren besonders reif und saftig schienen, eine weiße Schleife gebunden, um ihn auch ja wieder zu erkennen. Aber vor jenem Strauch stand jetzt ein kleiner schwarzer Bär. Der kleine weiße Bär dachte sich: „Das ist der Strauch, wo ich Erdbeeren pflücken wollte und habe doch deswegen dort eine Schleife festgebunden. Aber bestimmt pflückt der schwarze Bär mir jetzt alle Beeren weg.“ Der kleine weiße Bär war sehr enttäuscht. Er hatte sich doch so sehr auf das Pflücken dieser schönen Erdbeeren gefreut.

Er seufzte auf und wollte resigniert weiterziehen, um nach einem anderen Strauch zu suchen. Da hörte er plötzlich eine Stimme. „Hallo, du!“ Als der kleine weiße Bär sich umdrehte, lächelte ihn der kleine schwarze Bär an und fragte: „Hast du diese Schleife an den Strauch gebunden?“. „Ja“ antwortete der weiße Bär und fragte sich, warum der schwarze Bär ihn das gefragt hatte. Vielleicht wollte er sich ja über ihn lustig machen, weil er eine Schleife an den Strauch gebunden hatte und nun doch nicht an die guten Erdbeeren herankommen konnte... Der kleine weiße Bär wurde bei diesem Gedanken ganz traurig doch der schwarze Bär sprach weiter: „Diese Erdbeeren sind bestimmt gut. Sie sind schön reif.“ Der kleine weiße Bär merkte auf, sah sich den Strauch genauer an und stellte fest, dass seitdem er die Schleife umgebunden hatte anscheinend keine einzige Beere gepflückt worden war.

Wie konnte das sein?

Der schwarze Bär legte den Kopf zur Seite und schaute den weißen Bären einfach nur an, als er bemerkte dass der sehr erstaunt war. „Warum hast du sie denn nicht gepflückt?“ fragte der kleine weiße Bär. „Da war doch eine Schleife dran. Ich dachte mir, da wird sicher jemand kommen, um die Beeren zu pflücken.“ „Aber es wäre doch keinem aufgefallen, wenn du sie gepflückt hättest.“ „Ja, das schon, aber...“ der kleine schwarze Bär lächelte: „...derjenige der sich darauf gefreut hat, wäre doch bestimmt ganz traurig geworden. Deswegen habe ich gut auf den Strauch aufgepasst!“

Auf einmal schämte sich der kleine weiße Bär, dass er den kleinen schwarzen Bären verdächtigt hatte die Beeren gepflückt zu haben und war traurig über sich selbst, dass er gedacht hatte, der kleine schwarze Bär würde ihn auslachen, weil er trotz Schleife nicht an seine Beeren herankam. Er hatte immer geglaubt, dass weiße und schwarze Bären sich nicht verstehen könnten, weil sie eine andere Farbe hatten. Aber nun hatte er etwas vom schwarzen Bären gelernt: Die verschiedenen Farben spielten überhaupt keine Rolle! Wenn man miteinander reden konnte, dann konnte man sich auch ganz bestimmt anfreunden. So gemein wie er gedacht hatte, schien der schwarze Bär gar nicht zu sein.

„Was hast du denn?“ fragte der kleine schwarze Bär auf einmal besorgt. „Tut dir der Kopf weh? Hast du Bauchschmerzen?“ Der kleine Bär schüttelte den Kopf. „Nein, es ist etwas anderes“. „Wenn du magst, können wir die Erdbeeren zusammen pflücken und sie dann teilen“, meinte der kleine weiße Bär. „Aber es sind doch deine Erdbeeren“, erwiderte der kleine schwarze Bär. „Aber du hast den Strauch bewacht und...“

Dann rief er freudig: „Du, wollen wir nicht Freunde werden?“

Der kleine schwarze Bär schien etwas überrascht, aber dann antwortete er mit einem Strahlen, das die Wiese erhellte: „Aber natürlich!“



*„Freundschaft besteht vor allem darin,  
die Andersartigkeit des Freundes  
als eine Bereicherung zu betrachten.“*

*„Die Menschen werden nicht durch die Dinge,  
die passieren, beunruhigt,  
sondern durch die Gedanken darüber.“*

*Epiktet*

## *VIII. Nach Gott fragen – mit Gott reden*

### **Nicht wegwerfen!**

Im Alltag passiert es oft, dass etwas kaputt geht, sei es eine Blumenvase, eine Hose, ein Fahrradschlauch oder vielleicht sogar ein Computer.

Doch anstatt diese Dinge zu reparieren werden sie häufig einfach weggeworfen und es wird gleich ein neues Teil gekauft.

Würde Gott uns ebenso einfach wegwerfen, wenn wir versagen oder eine Macke haben?

Nein, das würde er nicht tun.

Gott wirft uns nicht weg, er lässt uns nicht „hängen“. Er denkt nicht ans Wegwerfen sondern ihm ist das Heilen und Reparieren viel wichtiger. Insofern ist er ein großer Tüftler und ein guter Arzt.

Letztlich zeigt uns das, dass wir in seinen Augen viel wertvoller sind als wir denken.

N.N.

## Dankbarkeit

*„Und immer gilt: Im Namen unseres Herrn Jesus Christus dankt Gott, dem Vater, zu jeder Zeit, überall und für alles!“ Epheser 5,20 (Hfa)*

Vor kurzem kam ich nach einem sehr langen Tag nach Hause und war völlig ausgehungert. Als ich sah, dass das Essen bereits auf dem Tisch stand, konnte ich es kaum erwarten, etwas davon abzubekommen. Aber dann blieb ich plötzlich stehen und überlegte für einen Moment, wie es wohl wäre, wenn ich jetzt nichts essen und trinken könnte. Vielen Menschen geht es so, die in armen Ländern leben. Sie müssen Tag für Tag hungern und trotzdem zeigen sie sich einigermaßen zufrieden.

Andere Menschen können gar nicht genug bekommen und wollen immer mehr. Wir können eigentlich froh sein, dass, wenn wir morgens aufwachen, gesund sind und unseren Atem spüren, der uns durchströmt.

Wir haben also genug Grund um uns bei Gott für all das Gute, das er uns schenkt im Gebet zu bedanken. Beten heißt, nicht nur dann, wenn es uns schlecht geht bei Gott anzuklopfen. Wir können auch dann beten, wenn es uns gut geht. Wir können ihm erzählen, wie wir uns fühlen oder auch was uns bewegt. Das macht das Beten aus: Mit Gott sprechen, d.h. nicht nur Erwartungen haben, sondern sich einfach mal für viele gute Dinge bei IHM bedanken, denn er segnet uns Tag für Tag und dafür dürfen wir dankbar sein!

*Lieber Gott,*

*Bitte hilf den Menschen, denen es sehr schlecht geht und mach, dass auch wir mal auf etwas verzichten können.*

*Hilf uns Dankbarkeit zeigen zu können!*

Theresa Pfeiffer, 8c

## Bitte lächeln!!

„Unser Herz weiß um Gott. Noch bevor sich Gott unserem Verstand offenbart hat, ist das Herz ihm längst begegnet.“ Phil Bosmans

Ich bin immer wieder fasziniert, wenn mich ein kleines Kind anlächelt. So ein fröhliches, ehrliches Lächeln findet man selten. Das Lächeln eines Kindes hat oft so etwas richtig Göttliches. Ich finde man sieht ihm an, dass Gott sich über dieses lächelnde Kind freut.

Wenn ich durch die Straßen Darmstadts laufe oder in die Straßenbahn steige, sehe ich kaum jemanden lächeln. Die meisten Leute schauen ernst, gestresst oder unfreundlich. Da fragt man sich doch: Wieso ist das so? Man könnte doch meinen, dass es in Darmstadt den meisten Leuten gut geht. Wir leben in einem Land, das einen sehr hohen Lebensstandard hat. Als ich in Kambodscha war, wo die Menschen hungern, war ich am Anfang richtig überrascht, wie fröhlich die Menschen sind. Wenn man durch die Straßen läuft, rufen alle gleich „Hallo“ , lachen und sehen glücklich aus.

Das ist doch eigenartig, oder?

Vielleicht haben diese Menschen eines gemeinsam: Sie haben eine grundsätzlich andere Haltung. Sie haben das Lächeln nicht verlernt. Im Gegenteil, es ist ein Teil ihres Alltags.

Hast du heute schon jemanden angelächelt?

Probier es doch mal aus! Denn Gott gab dir ein Gesicht, bloß lächeln musst du selbst!

[Di-cat@xxxxx.de](mailto:Di-cat@xxxxx.de)

## Immer ein offenes Ohr

*„Wenn du keinen Ausweg mehr siehst, dann rufe mich zur Hilfe! Ich will dich retten und du sollst mich preisen.“ Psalm 50,15 (Hfa)*

Viele Jugendliche haben Probleme. Dazu kommt, dass sie keinen Ansprechpartner haben, mit dem sie reden können. Sie fressen dann die Probleme in sich hinein. Ob Liebeskummer, Stress mit den Freunden oder der Familie. Sie entfernen sich innerlich von ihrer Familie und legen nur noch Wert auf ihre Freunde. Sie machen alles mit, was die Gruppe macht und versuchen so ihre Sorgen zu vergessen.

Dabei sollen Alkohol, also gemeinsames Trinken, aber auch Rauchen helfen. Manche „ritzen“ sich auch. Eigentlich schreien sie nach Aufmerksamkeit, wenn sie sich selbst verletzen.

Aber für jedes Problem gibt es eine Lösung. Man kann mit seinem besten Freund oder seiner besten Freundin reden und wenn das nicht geht, ist immer einer da, der dir zuhört: Gott! Er hört dir immer zu. Ihm kannst du alles sagen. ER kennt dich besser als dein bester Freund und deine Eltern. Du musst dich also nicht allein und verlassen fühlen, denn er wird dir seine Hilfe anbieten.

*Gebet*

*Gott hilf uns immer offen für den anderen zu sein, für seine Probleme. Lass uns füreinander da sein, damit wir unsere Sorgen nicht in uns hineinfressen.*

*Herr, wir wollen sie bei dir abgeben. Du hast immer ein Ohr für uns! Danke Herr!*

Jedidja 9 Rb

## Dialog mit Gott

Bibeltext: "Betet nicht wie die Heuchler! Sie bleiben gern in den Synagogen und an den Straßenecken stehen, um zu beten. Jeder soll es sehen. Ich sage euch: Ihr Lohn ist schon bezahlt."

Gebet ist ein sehr wichtiger Bestandteil in unserer Beziehung zu Gott, denn im Gebet kommunizieren wir mit ihm, es ist die Zeit in der wir mit Gott reden. So begleitet mich das Gebet, der Dialog mit Gott, den ganzen Tag hindurch. Manchmal in Form eines "vollständigen" Gebets, mal ein-zwei Sätze oder auch nur mal ein paar Worte, Gedanken, die ich „hochschicke“. Natürlich dürfen wir Gott alles erzählen, jedoch sollen wir dies nicht zur Schau stellen, worauf auch der obere Bibeltext hinweist. Wir dürfen ihn als Vater und Freund sehen und gerade weil das so ist, erwarten wir auch eine Antwort. Diese Antwort kommt nicht immer sofort, manchmal erst nach längerer Zeit. Wenn wir lange warten müssen, brauchen wir Geduld, die wir ebenfalls von Gott bekommen. Es gibt auch Momente, in denen ich am Verzweifeln bin, doch das bringt mich nicht weiter. Gott weiß das alles und er liebt jeden von uns so sehr, dass er uns nicht alleine mit unseren Sorgen lässt. Was wir brauchen ist Vertrauen, Vertrauen auf Jesus Christus. Zum Nachdenken: Lasse ich mich in meinen Gebeten vollkommen auf Gott ein? Gott spricht immer zu uns - durch die Bibel!!

Viki

## *IX. Klarheit*

### **Auf den Abstand kommt es an!**

*„Dann sagte Gott: „Jetzt wollen wir den Menschen machen, unser Ebenbild, das uns ähnlich ist.“*

*1.Mose 1, 26 (Hfa)*

Über meinem Wohnzimmersofa hängt ein kleiner Wandteppich. Er ist nicht kostbar, aber er gefällt mir.

Manchmal betrachte ich ihn genauer aus der Nähe. Meine Nase berührt dabei die Wolle. Ich bin dann immer wieder überrascht, wie durcheinander die Fäden gehen. Ein weißer Knoten und ein Roter. Eine dicke Schleife und einer stärkere Erhebung ... Aus der Nähe ist das Gesamtbild nicht mehr zu erkennen, nur noch ein großes Durcheinander aus Wolle und Farben.

Bisweilen sieht mein Alltag genauso aus. Es herrscht ein großes Durcheinander von Terminen, Verpflichtungen und Arbeit. Das Gesamtbild meines Lebens wird immer undeutlicher. Ich brauche dann dringend einen größeren Abstand von diesem Alltagswust. Um wieder einen neuen Überblick zu gewinnen. Erst dann erkenne ich wieder, das ich als ganzer Mensch geschaffen wurde und die einzelnen kleinen Teilchen meines Lebens erhalten einen tieferen Sinn.

Wenn ich den Teppich aus einem größeren Abstand heraus betrachte, erkenne ich eine schöne Friedenstaube. Der Teppichknüpfer hatte sich das Bild dieser Taube ausgedacht. Noch einmal: Wenn wir unser Leben aus einem größeren Abstand betrachten, erahnen wir den Entwurf des Schöpfers, der dahinter steht.

Sina Kelm, 8c

## Die Erkenntnis

*„Nehmt Anteil am Leben des anderen und liebt euch wie Brüder! Seid barmherzig zueinander.“*

*1. Petrus 3,8 (Hoffnung für alle - Übersetzung)*

An einem schönen Sommertag baute Marie Maulwurf an einem ihrer Gänge. Dieser Gang lag nahe neben dem See, wo seit Neustem ein Biber wohnte. Als sie nun immer weiter an ihrem neuen Gang grub, der kurz vor dem See enden sollte, dachte sie über sich, ihr Leben und ihre Probleme nach. Sie spürte nicht wie der Boden immer feuchter und matschiger wurde. Schließlich dachte sie, dass der Gang lang genug wäre und grub sich an die Oberfläche. Als sie nur noch eine Nasenspitze von dort entfernt war, spürte sie einen großen Tropfen Wasser auf ihrer Nase, der sie aus ihren Gedanken weckte. Sie fing an sich zu ärgern: „Och nee, jetzt war doch ein so schöner Tag und dann muss es ausgerechnet jetzt anfangen zu regnen!“ Sie grub sich durch das letzte Stück durch und auf einmal kam mit einem großen Rauschen sehr viel Wasser in den Gang. Sie hatte sich bis zum Grund des Sees gegraben! Marie befand sich in einer aussichtslosen Lage.

Der Biber Moritz, der neue Bewohner des Sees, sah Marie unten auf dem Boden herumzappeln. Er merkte sofort, dass sie in Lebensgefahr schwebte, doch er dachte sich: „Ach was, das ist doch nur ein Maulwurf, von denen gibt es eh viel zu viele!“

Er schwamm an die Oberfläche um Luft zu holen. Er durchbrach die Wasseroberfläche und sog gierig die frische Luft ein. Da merkte er wie schön es atmen zu können und zu leben. Nun musste er an die arme Marie denken, die in Todesangst unten auf dem Grund herumzappelte.

Er sprang auf und schwamm zu der Stelle, wo er sie zuletzt gesehen hatte. Sie war noch immer da, doch jetzt lag sie schlaff und leblos auf dem Boden. Er schnappte



sie und zog sie nach oben. Wieder an der frischen Luft, legte er sie an das Ufer und war erleichtert, als sie anfang zu husten und Wasser zu spucken.

Gunda Janssen

*Wenn du auf dein Leben zurückblickst,  
dann wirst du feststellen, dass die herausragenden  
Augenblicke die sind,  
in denen du Dinge für andere getan hast.*

*Henry Drummond*

## ***X. Befreit und erlöst!***

### **Keine Sklaven mehr**

*Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft geführt habe. 2.*

*Mose 20,2*

Cecilia, das aus Griechenland entführte Mädchen, lag auf dem Boden und versuchte ihren Kopf vor den vielen Schlägen zu schützen. Sie war eine Sklavin, die einem römischen Hause dienen sollte. Von den starken Schmerzen traten Tränen in ihre Augen, die sie unbemerkt abzuwischen versuchte. In solchen Momenten dachte sie immer an ihre Familie, die auch versklavt worden war. Sie wusste nicht, wo sich ihre Familie befand und was mit ihr passiert war. War sie noch am Leben? Fragte sie sich immer wieder. Aber sie glaubte fest an ein Wiedersehen. Diese Hoffnung half ihr, alle Erniedrigungen zu ertragen. Doch dieses Mal wurde sie nach einem besonders harten Schlag bewusstlos.

Entführtes Mädchen, verschleppte Familien, ja sogar Völker... Wie fühlt man sich in der Gefangenschaft? Verliert man sofort die Hoffnung oder ordnet man das alles dem Schicksal zu? Im 2. Buch Mose im Alten Testament wird die Geschichte des israelischen Volkes beschrieben, das viele Jahre in der ägyptischen Sklaverei war. Die Ägypter benutzten die Israeliten als billige Arbeitskräfte und töteten aus Angst, dass sie sich zu stark vermehren könnten die Erstgeborenen. Doch Gott vergaß sein Volk nicht und befreite es aus der Sklaverei. Die Erinnerung daran wird im 1. Gebot festgehalten.

Und wie geht es dir bei diesem Thema? Fühlst du dich frei von allem, was dich versklaven könnte? Gott hat das Volk damals befreit. Er tut dies für jeden einzelnen von uns. Wir dürfen uns auf ihn verlassen

Laura Tarasuk, 12. Klasse

## Reinhold Messner – Der Grenzgänger

Er stammt aus Südtirol, lebt fast wie ein Märchenfürst auf einer Burg, dem Schloss Juval im Vinschgau. Ein außergewöhnlicher Mann, der wie ein Besessener auf Berge kletterte, immer die Grenzen austestend, oft den Tod dicht vor sich.

Alle Achttausender der Erde hat er bestiegen, aber ein tragisches Ereignis überschattet seinen Ruhm bis heute. 1970 verliert er seinen Bruder bei einer Himalaya-Expedition zum Gipfel des Nanga Parbat beim gefährlichen Abstieg aus den Augen. Reinhold selbst erleidet schwere Erfrierungen. Sechs Zehen müssen ihm amputiert werden. Man wirft ihm später vor, seinen Bruder Günther für seine Rekordgier geopfert zu haben.

Zehn Jahre später, 1980, stürzt er am Mount Everest in eine Gletscherspalte, aus der er sich aber befreien kann. Von seinen Abenteuern berichtet er in Büchern, die sich gut verkaufen. Vortragsreisen Interviews, Talkshows schließen sich an. Einmal saß er sogar in einer Runde von Philosophen und berichtete über seine Grenzerfahrungen beim Klettern. Dann nimmt er eine neue ganz andere Herausforderung an. Er geht in die Politik. Für die italienischen Grünen zieht er für einige Jahre ins Europaparlament ein.

An seinem 60. Geburtstag will er es noch einmal wissen. Er plant, die Wüste Gobi zu Fuß zu durchqueren. Sie gilt als Todeswüste. Sven Hedin, der schwedische Wüstenforscher wäre beinahe in ihr umgekommen. „Aber Messner wäre nicht Messner, würde er nicht Hedin übertreffen wollen. Er bestieg Achttausender als Erster ohne Sauerstoffmaske und als Erster allein – auch in der Weite möchte er schaffen, was keinem vor ihm möglich war. Messner durchquert die Wüste allein mit einem Rucksack.“ (Der STERN, 23.09.04) Sein einziges allerdings sehr wertvolles Hilfsmittel für die Gesamtstrecke von 2000 Kilometern, (entspricht der Entfernung von Paris nach Madrid) ist ein GPS-Navigationsgerät, das er am linken Handgelenk trägt. Es zeigt ihm die Breiten- und Längengrade an.

Nach endlosen Tagesmärschen kommt er an den Punkt der totalen Erschöpfung. „Ich bin zu ausgedörrt um noch einmal einen Gewaltmarsch zu schaffen“, schreibt er in sein Tagebuch. Doch schließlich siegt die Sucht, der er nur zu oft nachgegeben hat: Grenzen austesten, sich in Todesgefahr begeben, um das Leben um so intensiver zu spüren. In der unendlichen Weite der Wüste sieht er plötzlich einen Jeep auf sich zurasen. Er befindet sich auf einer Grenzroute nahe der chinesischen Grenze. Jeder, der sich der Grenze nähert, steht unter Verdacht. Fremde erst recht. Mongolische Soldaten zerren ihn in den Jeep, dann werden seine Papiere untersucht. Sein Pass geht von Hand zu Hand. Kann es sein: ein Südtiroler Spion an der mongolisch- chinesischen Grenze? Für ihn ist erst einmal wichtig seinen Riesendurst zu löschen. Er bekommt etwas zu trinken. Nach einer Verwarnung, sich der chinesischen Grenze nicht weiter zu nähern, ist er wieder frei. Die Quälerei ist kurz vor der Stadt Altai zuende. Die nächste Nacht verbringt er dann in einem Hotel – ein wohltuender Kontrast zu den Stechmücken, der Hitze dem Durst und doch beschwert sich Messner am nächsten Morgen darüber, dass das Wasser aus der Dusche nicht warm gewesen sei.

Sein Entschluss nach der Strapaze: Einen solchen Gewaltakt will er sich nicht mehr zumuten, sondern sich von jetzt an um sein Museum kümmern. Messners Mut und Energie ist zu bewundern. Seine Abenteuer liegen eindeutig im Hochleistungsbereich. Erster sein, wer kann das schon immer.

Ich finde das sehr tröstlich, dass es Gott nicht auf unsere Rekorde ankommt. Auf der Nadelspitze des Erfolgs getanzt zu haben, in welchem Bereich auch immer, entscheidet nicht über unseren Wert vor Gott. Er misst uns nicht nach dem, was wir leisten, was wir darstellen. Er nimmt uns an – inklusive all unserer Fehler und Schwachheiten. Übrigens – auch bei Reinhold Messner gibt es absolut rekordfreie Zonen: So gibt er zu, dass er nicht schwimmen kann. Willkommen im Club der Nicht-alles-Könner!

Burkhard Mayer

## Der perfekte Christ?

Ich komme aus einer gläubigen Familie und besuche eine christlich orientierte Schule. Jedes Jahr treffe ich mich mit anderen Christen auf Freizeiten. Immer wieder konfrontieren mich Freunde mit persönlichen Problemen während solcher Wochenenden. Wobei man doch meinen müsste, dass ein bekehrter Mensch sich mit Jesu Hilfe verändert und Schwierigkeiten, egal welcher Art, im Laufe der Zeit automatisch verschwinden müssten. Zur Begründung wird dazu oft ein wichtiger Vers aus der Bibel zitiert. Dieser Vers lautet: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“ (2.Korinther 5,17)

Ist der Mensch kein guter Christ, wenn er nicht vollkommen neu und besser geworden ist? Oder sind vielleicht alle anderen Christen auch nicht frei von Fehlern und Problemen? Lange Zeit fand ich keine Antwort auf diese Fragen. Auf der letzten Freizeit habe ich endlich diesen vermeintlichen Widerspruch durch eine weitere Bibelstelle aufklären können. In 2. Korinther 4, Vers7-8 steht nämlich:

*„Durch Jesus Tod am Kreuz, wenn wir es glauben, sind wir versöhnt mit Gott. Diesen Schatz tragen wir in einem zerbrechlichen Gefäß. Damit ist unser altes Ich gemeint. Wir haben Schwierigkeiten, werden von allen Seiten bedrängt, sind oft ratlos, aber nie verzweifelt“.*

Aus dieser Bibelstelle erkenne ich, dass Jesus nicht unsere Probleme wegnimmt, sondern uns hilft mit den Problemen zu leben. Jesus ist der Schatz in uns und hilft uns, obwohl wir ein zerbrechliches Gefäß sind. Jesus hilft uns durch unsere Schwierigkeiten hindurch. Dem zufolge sind Christen nicht perfekte Menschen. Sie haben Schwierigkeiten mit sich und anderen Menschen, sie haben negative Neigungen und sie tun sich einander weh. Aber sie haben Jesus Christus der ihnen da durch hilft. Mein Leben auf dieser Erde erhält seinen Sinn durch den Glauben an Jesus Christus, den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich in seiner Liebe für mich geopfert hat.“

Tom Weidtmann 10 Ra

## Glauben ist Alles!

*"Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem" (Röm 12, 21)*

Vor einigen Jahren sorgte der Film „der Exorzist“ für Schlagzeilen. Der Kampf zwischen Gut und Böse wird hier auf dramatische Weise dargestellt. Die Hauptfigur ist ein Mädchen, welches von Dämonen gequält wird. Zwei Priester kommen, um sie von den Geistern zu befreien. Nach einem langen und zähen Kampf wird sie gerettet.

Als ich diesen Film sah, habe ich mir gedacht: So was gibt's doch in unserer Zeit nicht mehr. Nach langem Nachforschen wurde ich eines Bessern belehrt und stieß in einem Buch von Bill Schnoebelen auf folgende Geschichte:

In den 90er Jahren wurde ein Mann nach langem Kampf von seinen bösen Geistern befreit.

Einige Jahre zuvor war er den Illuminaten beigetreten und wurde immer weiter in die Künste der Hexerei eingeführt. Mit seiner Frau feierte er eine Hexenhochzeit und sein Name wurde in das Black Book, das Buch, in dem man sich einschreibt, wenn man Satan folgen will, eingetragen. Als er später in eine Kirche eintrat, um die gläubigen Menschen ohne deren Wissen von der schwarzen Macht zu beeinflussen und seine Künste zu erweitern, bekam er einen Zettel von einer Frau, auf dem stand: „Ich bete für dich“. Verächtlich warf er den Zettel weg und lachte nur. Zwei Tage darauf verlor er aber alle seine magischen Kräfte. Sie waren einfach weg. Wie dies passiert ist, wusste er nicht. Er betete zu Satan und fragte ihn: „Satan ich folge dir nach und ich führe monatlich fünf neue Seelen zu dir. Was soll das? Ich dachte, du wärst der Stärkere. Von so einer Frau die Macht weggenommen zu bekommen, das ist echt lächerlich.“ Er stritt noch eine Weile weiter in diesem Stil mit Satan. Doch verstrickte der Fürst der Finsternis sich immer mehr in ein abstruses Netz voll Lügen. Vom Zweifel gepackt, machte sich der Mann auf

die Suche nach der Frau, die ihm den Zettel zugesteckt hatte und fand sie. Zusammen mit dieser Frau begann er die Bibel zu studieren. Immer wieder entfachte ein intensiver Kampf zwischen Gut und Böse. Nach langen Ringen anerkannte er schließlich Gott als den einzig wahren Retter und zog einen Schlusstrich unter sein bisheriges Leben. Seine Frau wiederum hielt an den falschen Lehren der dunklen Mächte fest und sie trennten sich. Es verging noch geraume Zeit, bis der Mann sich voll und ganz für ein neues Leben mit Gott entschied. Doch mithilfe vieler christlicher Freunde und deren intensiven Gebete schaffte er es, Gott aus tiefstem Herzen zu vertrauen. Nach längerem Kampf um Gut oder Böse fand er inneren Frieden. Die mutige Frau, welche für ihn ausdauernd gebetet hatte, heiratete ihn sogar einige Zeit später. Der Mann begann nun die Menschen über die gefährlichen Praktiken der Satanisten aufzuklären. Er tut diese Arbeit aus Überzeugung, weil er weiß, was es bedeutet, sich auf den Gegenspieler Gottes einzulassen – aber auch von okkulten Belastungen frei zu werden.

*Quelle: Nach einer wahren Geschichte von Bill Schnoebelen*

Torben Kopp, 10 Rb

## Das Leben töten?

*Ihr habt den getötet, von dem alles Leben kommt. Apostelgeschichte 3,15 (Hfa)*

Das kann doch nicht sein! Sicher kann Lebendiges, Tiere und Menschen, getötet werden, aber das Leben selbst? Die Juden, die den Fürsten des Lebens töteten, wussten überhaupt nicht, was sie taten. Sie waren sich keiner Schuld bewusst, denn sie handelten in Unkenntnis. Die Bedeutung ihrer Tat erfuhren sie erst aus der Rede des Petrus. Diesem nämlich hatte der Heilige Geist das rechte Verständnis über die Hintergründe dieses Mordes offenbart.

Und auf die richtige Sicht kommt es noch heute an: Wie sehen die Menschen den, der ans Kreuz geschlagen wurde? War er ein Verbrecher, dann hat ihn die gerechte Strafe getroffen; ist er der Fürst des Lebens, dann ist es ungeheuerlich, was man ihm antat. Aber bleibt es nicht unabhängig davon ein großes Rätsel, wieso das überhaupt geschehen konnte? Steht der Herr nicht über dem Leben, wie ein Herrscher über seinen Untertanen? Er befiehlt dem Leben nach seinem Wohlgefallen, er schenkt und entzieht es, wie und wem er will. Kann der Herrscher zulassen, dass er selbst getötet wird?

Dieser Fürst hat das Leben begründet, denn er schuf es. Er ist sogar selbst das Leben. Immer tiefer dringen wir in die Geheimnisse Gottes, ohne sie zu erfassen: Wie kann eine Person das Leben selbst sein? Nach menschlichen Maßstäben gemessen, ist Gott nicht erfassbar und steht über Zeit und Raum. Wie kann er seinen Sohn, der Gott ist, gepriesen in Ewigkeit, Mensch werden lassen? Er wurde Mensch, um sterben zu können, zu sterben für meine Schuld. Unfassbar!



## Vergeben lernen

Vergeben – aber wie? Das habe ich mich am Anfang oft gefragt. Etwas platzte geradewegs in meine kleine heile Welt, die dadurch ins Schwanken geriet. Klar, meine Eltern hatten sich vorher schon oft gestritten, aber so etwas? Sie trennten sich. (Nach einer Studie trennt sich jedes dritte Ehepaar in Deutschland.) Und wo stand ich bei der ganzen Sache? Natürlich zwischen meiner Mutter und meinem Vater. Ich wusste nicht mehr, was ich machen sollte, schließlich waren sie beide meine Eltern und ich hatte beide gleich lieb. In dieser Zeit war ich ziemlich durcheinander, traurig und wütend. Auf wen? Na ja, auf alle eben. Aber am meisten auf meine Eltern. Wie konnten sie so etwas tun?! Ich kam mir sehr alleine vor... Bis ich dann angefangen habe zu beten. Das Gebet gab mir Ruhe und Zuversicht. Meine Gedanken ordneten sich.

Vor allem aber hatte ich plötzlich Nachsicht mit meinen Eltern. Eigentlich waren beide daran schuld, dass unser Familienglück am Ende keines mehr war. Aber gut, sie waren auch beide für mich da, wenn ich Probleme hatte und sie zeigten Verständnis für mich, so wie sie es auch heute immer noch haben. Ich überlegte, dass es Unsinn sei, weiter verärgert zu sein. Außerdem heißt es ja im „Vaterunser“ auch :

*„Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“*

Ich habe meinen Eltern vergeben. Und mir geht es besser damit. Ich bin froh, dass ich Gottes Rat befolgt habe. Gott kennt dich besser als irgendjemand sonst. Deswegen ist Er auch derjenige, der die beste Lösung für dein Problem hat. Er möchte dir helfen und streckt dir seine Hand hin. Nimmst du sie an?

Tamara Stetter 10Ra

*„Wo ich mich Gott anvertraue, kann aus dem Klagelied ein Lobgesang werden.“*

*Peter Hahne*

## Frieden

Der Friede gehört zu den wichtigsten Dinge auf dieser Welt. Es gibt aber leider viel zu wenig Frieden auf dieser Welt. Die Menschen streiten über jede Kleinigkeit und führen Kriege. Sie kämpfen um Macht, Ressourcen und Besitz. Diktatoren stürzen ihre Völker in sinnlose Kriege. Waffen sind für sie Spielzeuge. In Afrika gibt es zur Zeit besonders viele bewaffnete Konflikte. Dort werden sogar Kinder zum Kämpfen gezwungen. Ja, sie werden regelrecht zum Töten abgerichtet. Man nimmt ihnen ihre Kindheit und belohnt sie für Grausamkeiten.

Gibt es eine Hoffnung auf einen echten, stabilen Frieden? Bekanntlich stirbt die Hoffnung zuletzt.

Marvin Riedl , Kl. 7Ra

In der Bibel finden wir die Vision von einem großen Frieden. Da werden „Schwerter zu Pflugscharen“ umgeschmiedet.

Wann wird das passieren? Wenn der große Friedensstifter, wenn Jesus Christus wiederkommt. Dann kommt ein Friede, von dem man in vielen Regionen der Erde nur träumen kann.

## ***XI. Neu anfangen***

### **Soviel weiß ich!**

*„Aus diesem Grund leide ich dies alles; aber ich schäme mich dessen nicht; denn ich weiß an wen ich glaube, und bin gewiss; er kann mir bewahren, was mir anvertraut ist, bis an jenen Tag.“*

*2.Timotheus 1,12*

Ein Gespräch zwischen einem Mann, der sich neu zu Christus bekehrt hat und einem ungläubigen Freund:

„Du hast dich also zu Christus bekehrt?“

„Ja.“

„Dann müsst du eigentlich gut über ihn bescheid wissen. Sag mir, in welchem Land wurde er geboren?“

„Das weiß ich nicht!“

„Wie alt war er, als er starb?“

„Das weiß ich nicht!“

„Wie viele Predigten hat er gehalten?“

„Das weiß ich nicht!“

„Du weißt sehr wenig für jemanden, der behauptet, sich zu Christus bekehrt zu haben!“

Darauf antwortet der zu Christus Bekehrte:

„Da hast du Recht. Aber so viel weiß ich: Noch vor drei Jahren war ich Trinker. Ich hatte Schulden. Meine Familie brach auseinander. Meine Frau und meine Kinder fürchteten sich jeden Abend vor meiner Heimkehr. Aber jetzt habe ich mit dem Trinken aufgehört; wir haben keine Schulden mehr; wir sind eine glückliche Familie. Das alles hat Christus für mich getan. So viel weiß ich von ihm.“

Biblisches Wissen ist keineswegs Zwang, aber es gehört zur Allgemeinbildung. In der Bibel sind viele Texte zu finden, die guten Rat für unser Leben enthalten.

Ein portugiesischer Seifenpraktikant sagte einmal: „Christen können die Welt nicht ganz verändern. Immer noch gibt es Böses und böse Menschen.“

Der Praktikant und ein Christ sahen im Straßendreck ein kleines Kind spielen. Der Christ bemerkte: „Seife hat nichts erreicht. Es gibt immer noch Schmutz und schmutzige Menschen auf dieser Welt.“ Darauf antwortete der Praktikant: „Seife nützt nur, wenn sie angewendet wird.“ Der Christ erwiderte: „Christentum auch.“

Joelle Wörtche, Kl. 8c

## *XII. Wenn es schwierig wird*

### **Wanderer in Panik**

*„Und geht es auch durch dunkle Täler, fürchte ich mich nicht, denn du, Herr, bist bei mir. Du beschützt mich mit deinem Hirtenstab.“ Psalm 23, 4*

Ein Wanderer ging eines Tages in den Bergen spazieren, so wie er es öfters tat. Da er bisher nur auf kleinere Berge geklettert war, nahm er sich diesmal vor, etwas Höheres zu besteigen. Da er sich seiner Sache so sicher war, erkundigte er sich vorher nicht über die Berge, so wie er es eigentlich hätte tun sollen.

Anfangs machte es ihm sehr viel Spaß, doch es wurde immer dunkler und die Stunden vergingen, bis er merkte, dass er sich verlaufen hatte und nicht wusste, wo er genau war. Er geriet in Panik. Er schrie um Hilfe, doch keiner schien ihn zu hören. Schließlich versuchte er weiter hinunter zu steigen, in der Hoffnung, dass er irgendwann ein kleines Dorf erreichen würde. Es war sehr dunkel und im schwachen Mondlicht konnte er nur sehr wenig erkennen. Erschöpft setzte er sich auf den Boden. Doch dann rutschte er auf einer Eisplatte aus und fiel in eine große Gletscherspalte. Zum Glück war er an seinem festen Seil angebunden ... Da hing er nun und wusste sich nicht zu helfen. Der Versuch sich an dem Seil wieder hoch zu ziehen, scheiterte.

Weit und breit war keine Menschenseele, um ihm zu helfen und wenn er nun die ganze Nacht so hängen blieb, würde er am nächsten Tag erfroren sein. Der Wanderer konnte weder hoch noch runter. Er überlegte und erinnerte sich an seinen alten Religionslehrer, der einmal gesagt hatte, dass Gott Menschen in Not helfen würde. Also fing er an zu beten. Auf einmal hörte er wie aus dem Nichts eine Stimme sagen: „Lass das Seil los!“ Der hilflose Wanderer erschrak und schrie

um Hilfe, weil er dachte, dass vielleicht jemand in der Nähe war. Dann hörte er wieder diese Stimme: „Lass das Seil los!“ „Spinnst du?“ antwortete der Bergwanderer, „wenn ich das Seil loslasse, falle ich in die Tiefe und bin erst recht tot!“ „Lass das Seil los!“ hörte er wieder. Doch er ließ sein Seil nicht los.

Am nächsten Tag fanden zwei Bergsteiger den Mann erfroren an seinem Seil hängen, knapp zehn Zentimeter über dem Boden.

Gebet:

*Danke lieber Gott, dass du immer für uns das bist, wenn es uns gut geht und auch in schwierigen Situationen. Danke, dass du uns helfen willst, egal in welcher ausweglosen Situation wir uns auch befinden. Ich bitte Dich, gib uns die Bereitschaft und das Vertrauen deine Hilfe anzunehmen.*

*Danke für alles, was du für uns getan hast und auch tust. Sei bitte weiterhin für uns da und begleite uns auf unseren Wegen. Amen!*

Kim Epes, 8c

## Harte Zeiten in Malamulo, Malawi

Malamulo ist eine der ältesten adventistischen Schulen in Afrika und liegt in Malawi, einem kleinen, recht armen Land. Außer der Schule gab es auf dem Grundstück noch ein Krankenhaus und eine Leprastation.

Das schönste waren die Teefelder der Umgebung, die mit ihrem sanften Grün eine willkommene Abwechslung waren, in dem sonst so kargen Land. Das Schlimmste an Malamulo war sein Sumpfgebiet, in dem Millionen von Mücken brüteten und Malaria in allen Variationen auf die Menschen übertrugen.

Doch was immer wir taten um vorzubeugen, ich wurde ca. alle 10 Tage von einem Anfall heimgesucht. Es war ein Rätsel, wieso ich so unter Malaria zu leiden hatte, so dass sich der Körper zwischen den Attacken kaum noch erholen konnte. „Ihr müsst nach Europa zurück, das Leben hier ist für dich ein zu großes Risiko“ sagte Dr. Harvey, der südafrikanische Arzt, der mich behandelt hatte. Die Malaria kam und war ein finsterer ungebeter Gast. Doch es gab auch andere Dinge, die das Leben auf Malamulo schwer machten.

Täglich kamen notleidende Menschen an meine Küchentür: ein zerlumpter alter Mann, Mütter mit ihren ausgehungerten Kindern und Leprakranke, denen Finger und Zehen durch die Krankheit abgefallen waren, die Nase fast völlig weggefressen. Ich verstand die Sprache der Menschen kaum, aber eine Geste eine Bitte, die ausgestreckte Hand, das leidende Gesicht sprachen für sich. Ich durchsuchte meine Schränke nach Dingen, die ich diesen Leidenden geben könnte, aber wir hatten nach zwölf Jahren in verschiedenen afrikanischen Ländern nicht mehr viel übrig. Zuletzt war nicht mehr viel zu geben als etwas Milchpulver, Obst, ein paar Kinderschuhe, ein Kleidchen. Angesichts dieses Elends fühlte ich mich oft hilflos und erschöpft. Hinzu kamen die Malariaanfalle.

Wenn man diese große Armut sieht, möchte man mit einer einzigen großen Armbewegung erreichen, dass gelindert geheilt getröstet wird. Aber diesen Zauberstreich, den gibt es nicht. Es war wenig, was wir tun konnten: eine kurze Berührung, das Hemd, die Schuhe, das Milchpulver. Es blieb letztlich bei einem Tropfen auf den heißen Stein. Und trotzdem, auch wenn es wenig erscheint, wir können dadurch zu einem Engel für andere werden.

Besonders dankbar bin ich bis heute unseren Nachbarn, die für uns „Engel aus Fleisch und Blut“ waren und uns halfen, die Zeit in Malamulo durchzustehen.

Ursula Stradowsky



## Loslassen und loslegen!

*„Wir sind noch nicht am Ziel! Ich bilde mir nicht ein, dass ich es schon geschafft habe. Aber die Entscheidung ist gefallen! Ich lasse alles hinter mir und sehe nur noch, was vor mir liegt. Ich halte geradewegs auf das Ziel zu, um den Siegespreis zu gewinnen. Dieser Preis ist das ewige Leben, zu dem mich Gott durch Jesus berufen hat.“ Philipper 3, 13-15:*

Dieser Vers zeigt, wie wichtig es ist, mit Vergangenen abschließen zu können. Das Einsehen, dass man die Vergangenheit nicht verändern, wohl aber Gegenwart und Zukunft noch gestalten kann, beruht auf der Gewissheit, den Weg nicht allein gehen zu müssen.

Nicht umsonst machen wir Fehler. Jedes Mal, wenn etwas nicht so gut klappt, lernen wir für die Zukunft und je schwerwiegender das Erlebnis war, desto sicherer ist, dass wir es nicht noch einmal wiederholen.

Hat man sich sehr lange alleine durch die Welt gekämpft und findet dann zu Gott, so kann man seine Vergangenheit getrost hinter sich lassen. Alles kann einem vergeben werden, ab dem Zeitpunkt, an dem man zu Jesus und somit zu Gott gefunden hat.

Viele Menschen halten verzweifelt an ihrer Vergangenheit fest, sehnen sich nach einer besseren Zukunft und verpassen ihre Gegenwart, in der sie handeln könnten.

Klar, kann man sich immer sagen ‚Morgen, ja morgen werde ich ein anderer Mensch‘. Oft kommt dieser Morgen aber nicht, weil die Gegenwart zu gemütlich ist und die Vergangenheit keine große Hilfe ist, weil dieser Lifestyle des ‚Vor-sich-her -schiebens‘ schon lange eingerissen ist.

Glaubt man an seinen Vater im Himmel, kann man ihn um Hilfe bitten, ernsthaft darum bitten, den inneren Schweinehund zu überwinden und das Leben positiv nach seinem Willen zu führen.

Natürlich erscheint es einfacher, alles vor sich her zu schieben, weil Änderungen fundamentale Auswirkungen auf das Leben haben können. Und das ist oft anstrengend.

Aber mit Hilfe von Gott kann man sich die Sicherheit holen, nicht alleine schwere Zeiten meistern zu müssen. Zudem nimmt er einen großen Teil der Last.

Wichtig ist, den Kontakt zu Gott zu halten, auch wenn bessere Zeiten angebrochen sind. Und wenn es abends nur ein stilles Gebet ist, in dem man Gott für den Tag dankt, ihn bittet, auf liebe Menschen um sich herum aufzupassen und einfach DA zu sein, wenn er gebraucht wird.

Überleg' dir, was du HEUTE ändern könntest, welches Problem du schon lange vor dir her schiebst und wie lange du schon auf einen besseren Morgen wartest. Vielleicht kann *heute* der Tag sein, an dem du einen Schritt in die Richtung wagst, in die du dich sehnst, die aber mit Veränderung und Anstrengung verbunden ist.

Trau' dich, zu deinem Vater im Himmel zu gehen, ihm von deinen Sorgen zu erzählen und ihn zu bitten, dir zu helfen und für dich da zu sein. Er wird es dir nicht verwehren.

Susanne Lichtenberger 11c

## Immer an unserer Seite

*„Ich will dich nicht verlassen und nicht von dir weichen.“ Hebräer 13,5*

Catherine F. Kambo ist Krankenpflegerin und Hebamme und lebt in Hessen, Deutschland. Sie berichtet:

Meine Familie hatte noch nie einen Krieg erlebt, bevor wir 1990 die Rebellion in Liberia erleben mussten. Die Rebellen der Nationalen Vaterländischen Front Liberias näherten sich unserer Stadt Monrovia. Reis, die Standardnahrung in Liberia, war Mangelware und so kostbar wie Diamanten geworden. Oft wurden Menschen wegen einer Handvoll Reis erschossen. Bald ging unser Vorrat zu Ende. Es gab keine Hoffnung auf neuen Reis. Als uns bewusst wurde, dass wir verhungern müssten, beschlossen wir aufs Land zu flüchten mit der Absicht, unsere eigentliche Heimat Sierra Leone zu erreichen. Dort trafen wir Buluma, einen Mann, der uns aufnahm. Wir erkannten, dass Gott uns ganz nahe war. Wir aßen Moniok statt Reis. Ellen, meine jüngste Tochter, protestierte: „Papa, Mama, ich will nicht!“ Mein Mann und ich mussten die Kinder bitten, das zu essen, was es gab. Herr, hilf uns!, war das allgegenwärtige Gebet auf unseren Lippen.

Als wir hörten, dass die Truppen der Wirtschaftsgemeinschaft Westafrikanischer Staaten dabei waren, das Gebiet zu betreten, auf dem wir uns befanden, waren wir sicher, dass der Herr uns durch sie retten würde. Aber die Truppen kamen und gingen und überließen uns unserem Schicksal. „Gott, werden wir in diesem fremden Land bleiben?“, fragte ich mich unter Tränen.

Die Flucht durch den Busch erwies sich als schwierig. Sie trennte mich von meinem Mann und den drei Kindern. Schließlich war ich bereit, alles was kommen sollte, anzunehmen. Einmal trat ich in einen fast 10cm langen Dorn, aber ich spürte nichts. Mit dem Dorn in meinem Fuß sah ich eine Kobra vor mir, aber mit einem Mut, den ich normalerweise nicht gehabt hätte, ging ich weiter, bis die

Schlange flüchtete. Meine Hoffnung, meine Familie jemals wieder zu finden war gering und ich rechnete damit, von den Rebellen getötet zu werden, die mich verfolgten. Aber Gott war nicht fern. Schließlich wurden wir als Familie doch noch zusammengeführt und gerettet. Nach dieser harten Zeit gelang es uns nach Sierra Leone zurückzukehren. So erlebten wir wie Gott seine Zusage erfüllte: „Ich will dich nicht verlassen und nicht von dir weichen.“ Hebräer 13, 5

Ende des Berichtes

-----

Das Mädchen Ellen, von der in dieser Geschichte die Rede ist, bin ich, Ellen Kambo. Es werden drei Kinder erwähnt. Die älteste von uns war meine Cousine. Sie kam zu uns, weil ihre Mutter gestorben war. Und meine Mutter, ihre Tante, nahm sie mit offenen Armen in unserer Familie, auf. Sie heißt Sia. Die zweite Tochter ist meine ältere Schwester. Susan, die Erzählerin dieser Geschichte ist meine Mutter.

Man kann wirklich sagen, dass Gott uns schützte, obwohl es nicht immer so aussah. So wurde ich zunächst von meinen Eltern getrennt, denn, als die Rebellen zu uns nach Sierra Leone, ein Land in West-Afrika, kamen, wurden die Frauen und Männer getrennt. Da ich auf Papas Rücken war und er aufgefordert wurde, mich herunter zu lassen, wurde ich, wie befohlen, von meinen Daddy herunter gelassen. Dann hörte ich Maschinengewehre und sah Lichter. Es stellte sich heraus, dass es Handgranaten waren. In der Dunkelheit verlor ich nicht nur meine Schwester und Mutter sondern auch noch meinen Daddy. Ich war umzingelt von Toten, die auf dem Boden lagen und mir war kalt. Ein Rebell schoss in meine Richtung und ich dachte, dass es jetzt vorbei wäre. Aber eine alte Dame zog mich zu sich. Ich zitterte. Weinen konnte ich nicht. Das wäre zu riskant gewesen. Man hätte uns gefunden. Die Dame fragte mich, wo meine Familie wäre, allerdings in einem liberianischen Dialekt, den ich kaum verstehen konnte. Ich zuckte zusammen und

mir schossen die Tränen in die Augen. Wir machten uns auf die Suche nach meiner Mama.

Um meine Mutter zu finden, mussten wir an den Toten vorbeikriechen. Als mich meine Mama in die Arme nahm, habe ich sie für eine lange Zeit nicht mehr verlassen. Tagelang hielt ich sie fest. Ich danke Gott, dass er mir durch die alte Frau das Leben gerettet hat. Deshalb gebe ich ihm mein Leben. Er möge es nehmen, um es für sich zu gebrauchen.

Ellen Kambo, 11. Jahrgangsstufe

## Schatten

*„Schatten, die auf unser Leben fallen, sind nichts anderes als ein Zeichen dafür, dass es irgendwo ein Licht geben muss, das es sich lohnt zu suchen.“ (Unbekannt)*

Ich denke, dass jeder irgendwann einmal finstere Tage in seinem Leben durchstehen muss oder musste. Mag es wegen einer verlorenen Liebe oder einfach wegen einer schlechten Note gewesen sein. Vielleicht auch durch den Verlust eines geliebten Menschen. Solche Zeiten können Minuten, Stunden aber auch Wochen, Monate oder vielleicht Jahre andauern. Dann erscheint alles schwarz, es fühlt sich an, als wäre man alleine auf dieser Welt, gefangen in einem dunklen Loch und keiner scheint dir seine Hand zu reichen. Man fühlt sich wertlos, ist traurig, manchmal wird man auch einfach nur sauer oder fängt an zu weinen. Diese Gefühle sind nichts Falsches. Es ist gut wenn man ab und zu allen Dingen seinen Lauf lässt und einfach zurückblickt auf Geschehenes. Man sollte jedoch aufpassen, dass man sich nicht im Labyrinth der Vergangenheit verirrt. Natürlich ist es leichter in Selbstmitleid und Trauer zu versinken als zu kämpfen, aber es ist nun mal so, dass die Schwachen lernen müssen stark zu werden. Diese dunklen Zeiten sind Erfahrungen, die uns stärken können, wenn man den Mut hat, sie zu akzeptieren. Oftmals ist es hart sich aufzurappeln, doch man ist nicht alleine, auch wenn man es sich noch so oft einredet.

Schau dich an: Du bist einzigartig, du bist etwas Besonderes und Gott liebt dich. Vertraue dir, vertraue deinen Freunden, deiner Familie und vertraue Gott, denn er wird immer der Erste sein, der dir seine Hand entgegen streckt, wenn du scheinbar alleine in unendlicher Schwärze sitzt.

*„Ich will dich nicht verlassen und nicht von dir weichen.“ Hesekiel 13,5*

*„Wer von Gott gehalten ist, der hängt nicht durch.“ Peter Habne*

Jaqueline Ting

## Der Sucher

Ihr kennt sicher alle das Gleichnis vom verlorenen Schaf. Ihr findet es im Lukasevangelium (Kap. 15,1-7). In diesem Gleichnis geht es darum, dass ein Hirte hundert Schafe hütet. Eines läuft davon. Der Hirte geht los und sucht das verlorene Schaf so lange, bis er es schließlich findet. Er freut sich so sehr darüber, dass er ein Fest feiert.

Wenn wir das Gleichnis auf das Verhältnis zu Gott beziehen, heißt das für mich, dass ich wissen darf, dass Gott mir nachgeht – selbst wenn ich mich von ihm sehr weit entfernt habe. Das zu wissen, gibt uns Kraft und es kann auch verhindern, dass wir den Glauben aufgeben.

Ich finde, es gibt Parallelen zwischen dem Gleichnis und Situationen in der Schule. Übertragen auf eine Schulklasse wäre der Lehrer dann der „Hirte“ und die Schülerinnen und Schüler die „Schafe“. Wenn ein Schüler von den anderen gemobbt wird und sich deshalb zurückzieht, sozusagen „verloren geht“, dann ist der Lehrer als Hirte gefordert. Er wird alles daran setzen, diesen Schüler wieder in die Klassengemeinschaft zurück zu holen. So wie der Hirte im Gleichnis, wird sich der Lehrer sehr freuen, wenn seine Bemühungen erfolgreich sind.

Er wird sich besonders freuen, wenn in der Klasse ein Netz von Freundschaften entsteht. Sind sie erst einmal entstanden, dann ist es sehr ratsam, diese Freundschaften nicht aufs Spiel zu setzen. Freundschaften sind eben wichtig. Sie helfen uns in verschiedenen Lebenssituationen.

Übrigens, der beste Weg Freunde zu gewinnen, ist einer zu sein!

Hannes Bruns (?)

Daniel Siebertz 10 Rb (?)

## Hürden überwinden

*Der Herr wird nicht zulassen, dass du fällst; er dein Beschützer schläft nicht. Ja, der Beschützer Israels schläft nicht. Der Herr gibt auf dich acht, er steht dir zur Seite. (Psalm 121,3-5)*

Das Leben besteht aus vielen Hürden, die man meistern muss. Wir Jugendliche stehen vor einer sehr wichtigen Hürde: dem Abitur bzw. dem Realschulabschluss. Wenn wir dieses Ziel erreicht haben, stehen uns hoffentlich viele Türen offen. Je nachdem, durch welche wir gehen, die Entscheidung für die eine oder andere wird uns prägen.

Doch der Weg dahin ist langwierig und mitunter hart. Manchmal stehen wir kurz davor alles hinzuschmeißen – gerade dann, wenn uns wieder einmal auf einer Klassenarbeit eine sechs in roter Tinte entgegen leuchtet. Der Schulstress und die wenigen Erfolgserlebnisse können dazu führen, an sich selbst zu zweifeln und das Vertrauen in sich selber zu verlieren. Doch diese Höhen und Tiefen gehören zum Leben dazu. Manchmal hält ein so genanntes „Tief“ länger an. Dann stehen wir in der Gefahr die schönen Seiten des Lebens nicht mehr zu sehen. Wir sehen dann wie durch eine verdunkelte Brille, die alles eintrübt. Alles Schöne verblasst.

Aber der HERR bleibt auch in diesen Phasen unser Begleiter und Beschützer.

Er achtet auf uns und lässt nicht zu, dass wir fallen. Er lenkt unseren Blick auf die schönen Dinge und die Möglichkeiten. Er schläft niemals und sieht uns immer, auch wenn wir glauben, von ihm verlassen zu sein. Ja, der Herr gibt acht auf dich, er steht dir zur Seite!

Vanessa Thomas 12. Jahrgangsstufe



### *XIII. Tod – sicher?*

#### **Die Stärke zum Leben**

Vor drei Jahren starb meine Tante und damit endete auch ein Teil meines Lebens. Ich habe sie geliebt und war erfüllt von Stolz. Von Anfang an habe ich sie bewundert für ihren Mut, ihren Kampfgeist und ihren starken Willen. Seit meiner Geburt war meine Tante bei mir und kümmerte sich um mich. Mit verschiedenen Unfällen und Verletzungen lag sie mehrmals im Krankenhaus. Ich dachte oft, jetzt ist ihr Ende gekommen, doch sie kämpfte sich durchs Leben, ohne einen Mann oder Partner an ihrer Seite. Eines Tages passierte das Unbegreifliche - sie stürzte vor ihrem Haus. Passanten fanden sie nach einigen Stunden und riefen den Krankenwagen. Im Krankenhaus erlitt sie einen Schlaganfall und man legte sie auf die Intensivstation. Sie fiel ins Koma. Als ich dies erfuhr, wurde mir ganz kalt am Körper. In meinem Hals bildete sich ein Kloß, meine Augen füllten sich mit Tränen und liefen über meine Wangen. Der Gedanke, ich hatte einen schönen Nachmittag, während meine Tante völlig allein mit Schmerzen auf dem kalten Boden des Hofes lag, brachte mich immer wieder zum Weinen. Obwohl es fast aussichtslos war, wollte ich sie noch nicht aufgeben. Täglich fuhr ich ins Krankenhaus, saß an ihrem Bett, hielt ihre Hand und redete mit ihr. Die Besuche bei ihr gaben mir immer wieder Stärke und Hoffnung, dass sie es auch diesmal schaffen würde. Tage vergingen und es änderte sich nichts an ihrem Befinden. Mit den Worten: „Ich will in Ruhe sterben und nicht an Schläuchen leben“, ging ihr Leben nach einiger Zeit zu Ende. Die Bilder mit den Schläuchen und Geräten sitzen heute noch tief in meinem Kopf fest.

Mein Wunsch in diesem Leben ist es, genau so zu sein wie sie. Sich durchs Leben zu kämpfen und immer einen Willen zu haben, der dir ermutigend sagt: „Mach weiter“. Für mich „lebt“ sie heute noch und schenkt mir Kraft fürs Leben.

Laurine Richter, 10 Ra

## Diagnose Krebs

*„Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.“ Offenbarung 21, 4*

Es begann Anfang 2002. Mein Großvater war gerade 75 Jahre alt geworden - ein sehr munterer Mann mit viel Humor. Doch dann kam die schlimme Nachricht: "Diagnose Krebs". Anfangs merkte man es ihm nicht an, aber mit der Zeit wurde alles schwerer und komplizierter. Ab 2003 lag er nur noch in seinem Bett, weil er nicht mehr laufen konnte. Seine Beine und Füße schwellen an. Und alles war einfach völlig anders. Wir dachten, dass meine Großmutter eigentlich relativ gut mit der Situation zurecht käme, jedoch merkten wir nach einiger Zeit, dass sie seelisch und nervlich am Ende war. Sie konnte nicht mehr. Im April 2004 folgte die schlimmste Zeit für uns alle. Mein Großvater bekam eine sehr schwere Lungenentzündung. Aber er hielt durch und gab nicht auf! Mit zusammen gebissenen Zähnen ertrug er sehr große Schmerzen und schaffte es nicht mehr zu sprechen. Es war demütigend für uns alle an seinem Bett zu sitzen und nichts tun zu können.

Am 10. April 2004 war es dann soweit. Es war wie eine Uhr die plötzlich aufhörte zu ticken. Mein Großvater verbrauchte seine letzte Kraft. Ich weiß nicht genau wie dieser Abend ablief. Der Sohn meiner Schwester und ich bestellten uns bei unseren Großeltern eine Pizza, danach brachte uns mein Vater nach Hause. Meine Mutter blieb noch kurz bei meinem Großvater. Um etwa 23 Uhr kam meine Mutter nach Hause. Es war schrecklich. Nur durch Zufall bekam ich die tragische Wahrheit zu hören. Meine Zimmertür stand offen und ich konnte nicht schlafen. Ich ging an meine Tür und lauschte. Meine Mutter weinte sehr und war total fertig. Ich machte schnell die Tür zu, legte mich ins Bett und fing an zu weinen. Ich fühlte genau, was gerade passiert war. Mein Großvater war gestorben und ich konnte noch nicht mal

etwas dagegen tun. Ich war am Boden zerstört. Ich wusste nicht mehr, was ich machen sollte. Tief im Inneren wurde mir bewusst, dass er immer bei mir sein wird. Ich muss nur fest dran glauben, auch wenn ich ihn nicht mehr sehen kann. Er hatte nie Angst vorm Sterben, weil er genau wusste, dass es irgendwann passiert. Diese Einstellung schätze ich sehr an ihm. Manchmal vermisse ich ihn schon. Seine Witze, seine Stimme. Einfach alles.

Was ich noch dazu sagen möchte ist, dass mein Großvater ein gläubiger Mann war! Er hat nie an Gottes Existenz gezweifelt. Ich habe damals nicht wirklich an Gott geglaubt. Aber seit mein Großvater mir einmal sagte, dass Gott dort oben ist und uns beschützt und jeden so liebt, wie er ist, sehe ich diese Sache mit „Gott“ aus einer ganz anderen Perspektive. Vielleicht werde ich meinen Großvater eines Tages wieder in die Arme schließen können. Zu einer Zeit, wo wir nicht mehr trauern, sondern uns freuen können über ein ewiges Leben.

Ich möchte mit der Erfahrung einigen Leuten sagen, dass man nie aufgeben soll, auch wenn die Situation aussichtslos erscheint! Der Glaube an Gott kann etwas sehr Wichtiges und Wertvolles sein. So habe ich es erlebt.

Ann Cathrin Steiger, 10 Ra

## Wenn das Leben zu Ende geht

*Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.  
Psalm 90,12*

Als ich zu meiner Freundin Ellen einmal beim Essen sagte, dass ich gerne eine Andacht über den Tod schreiben würde, meinte sie: „Das Thema ist nicht so gut“.

Ja, Menschen denken nicht so gern über den Tod nach. Oft vernachlässigen wir die wichtigen Dinge im Leben, weil wir uns gerne mit dem Gedanken betrügen, dass unser Leben nie zu Ende geht. Warum sich also über so etwas Unschönes wie den Tod Gedanken machen? Der nächste Tag ist auch noch gut genug.

Niemand denkt gern an sein Lebensende. Besonders Teenager nicht. Wenn es aber stimmt, was Gott gesagt hat, dann bietet das Leben wunderbare Chancen, Dinge zu tun, die ewig zählen.

Wenn du wüsstest, dass du nur eine begrenzte Zeit zum Leben hast, würde sich dann dein Lebensstil vom jetzigen unterscheiden? Welche Beziehungen würdest du pflegen? Bei wem würdest du dich entschuldigen? Wofür würdest du in der kurzen Frist, die dir bleibt, Zeit und Energie opfern?

Jeder von uns hat nur eine begrenzte Lebenszeit. Und keiner von uns weiß genau, wie lange dieser Zeitraum dauert. Heute ist der richtige Tag, mit der Veränderung anzufangen. Noch ist es dafür nicht zu spät. Change your world.

*„Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, wo die Motten und der Rost sie fressen und wo die Diebe nachgraben und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo weder Motten noch Rost sie fressen und wo die Diebe nicht nachgraben noch stehlen.“ Matthäus 6, 19. 20*

Alina Tschernkova

## Lebe dein Leben

*„Nicht der Mensch hat sein Leben am meisten gelebt, der die meisten Jahre zählt, sondern derjenige, der sein Leben am meisten genossen hat.“*

*(Verfasser unbekannt)*

Auf den ersten Blick scheint mir dieser Spruch total unlogisch. Jeder Mensch ist froh, wenn er lange leben darf.

Nehmen wir einen alten Mann, der eine große Villa besitzt und vier bis fünf Autos vor der Tür stehen hat. Ein Leben lang war er damit beschäftigt, viel Geld zu verdienen. Er war ständig in seiner Firma und hatte keine Zeit für die Familie. Irgendwann verließ ihn seine Familie, da er nie zu Hause war und keine Zeit für sie hatte.

Jetzt da er alt ist, kommen seine Kinder nur noch, wenn sie Geld brauchen oder um zu sehen, ob er noch lebt. Sie wollen nach seinem Tod, der hoffentlich bald ist, ja schließlich erben. Kann dieser Mann von sich behaupten sein Leben genossen zu haben? Ist er glücklich mit dem was er hat? Kann Reichtum überhaupt glücklich machen?

Betrachten wir dazu ein anderes Beispiel. Ein kleiner lebenslustiger Junge liegt im Krankenhaus. Seit einem Jahr hat er Leukämie und braucht eine Chemotherapie. Sein Vater arbeitet hart bei einem Autokonzern, um die teuren Medikamente finanzieren zu können. Seine Mutter sitzt tagein tagaus bei ihm am Krankenbett. Der Bruder kommt immer nach der Schule bei ihm vorbei, um mit ihm zu spielen.

Nach der Schicht kommt der Vater auch dazu. Sie reden und lachen, aber sie weinen auch zusammen. Der Junge weiß nicht, ob er alt werden wird. Für ihn ist jeder Tag ein Tag zum Genießen, denn er hat seine Familie, die ihn liebt.

Welchen der beiden Menschen geht es besser? Ist es der reiche viel beschäftigte Vater, mit einer Familie, die ihn nicht liebt, oder doch eher der kleine leukämiekranken Junge, dessen Eltern ihm jeden Tag aufs Neue ihre Liebe bekunden?

Ich denke, ein Mensch, ob alt oder jung, genießt sein Leben am meisten dann, wenn er Freunde und Familie hat, die ihn lieben. Ohne Liebe fehlt uns Menschen ein wichtiger Bestandteil zum Leben. Denn ohne Liebe werden wir eines Tages eine tiefe Leere empfinden, welche uns unglücklich und unzufrieden macht. Um so schöner ist die Tatsache, dass es jemand gibt, der uns alle so liebt, wie wir sind. Egal ob arm oder reich. Niemand von uns muss ohne Liebe auskommen. Wir brauchen nur noch ja sagen. Ja sagen zu Jesus Christus.

Philipp Wallert, 9 Ra

## ***XIV. Hoffen***

### **Hoffnung**

*Die Hoffnung ist wie ein Stern – nicht zu sehen im Sonnenschein des Wohlstandes*

*und nur zu entdecken in der Nacht der Widrigkeiten.*

*Charles Spurgeon*

Was bedeutet Hoffnung wirklich?



Jeden Tag gibt es viele Jugendliche die sich umbringen. Aus Verzweiflung, Schwäche oder Verlust an Hoffnung. Niemand weiß, was diese Personen in solchen Momenten fühlen, doch ist es nicht die Hoffnung auf das Positive, die uns die schrecklichen und dunklen Zeiten des Lebens durchstehen lassen? Wir würden verzweifeln, wenn wir nicht die Hoffnung hätten, dass auch wieder gute Zeiten folgen. Meiner Meinung nach gehört die Hoffnung zu den wichtigsten Dingen, die ein Mensch braucht. Egal in welchen Situationen im Leben, egal wie schlecht es einem geht und zu welcher Zeit auch immer, man darf nie die Hoffnung aufgeben, damit man nicht verzweifelt.

Die Hoffnung stirbt zuletzt!

„Ich, der Herr, werde euch Frieden schenken und euch aus dem Leid befreien. Ich gebe euch wieder Zukunft und Hoffnung.“ Jeremia 29,11

Vanessa Suchland

## ALLEIN und doch...

*In jedem Winter steckt ein zitternder Frühling; und hinter dem Schleier jeder Nacht verbirgt sich ein lächelnder Morgen.*

*- Khalil Gibran*

Egal wie schlimm der Tag oder die Nacht war, man sollte sich nicht unterkriegen lassen, denn man ist nie allein auf der Welt, man ist nie verloren auf der Welt - auch wenn einen das Leben auf eine harte Probe stellt. Denk immer daran, sofort aufzustehen, wenn du fällst. Also fühl dich nicht alleine! Kein Mensch auf der Welt, kein Mensch, der von Gottes- oder einer Engelshand geführt wird, ist allein. Es gibt immer wieder einen neuen Tag und diesen "neuen" Tag sollte man am besten mit einem Lächeln beginnen! Man sollte sich nicht darüber ärgern, dass der Rosenstrauch Dornen trägt, sondern man sollte sich darüber freuen, dass der Dornenstrauch Rosen trägt. Nimm jeden Tag als einen neuen Anfang, egal wie schwer der Abend war. Auch wenn du manchmal denkst, nicht ans Ziel deiner Träume zu kommen, wenn du denkst, alles ist verloren. Versuche nach vorne zu schauen! **DU BIST NICHT ALLEIN!!!!!!** Jede dunkle Nacht hat ein helles Ende.

Arnold Loeb

N. A., Kl. 12



## *XV Weihnachten*

### **Heiligabend**

Dezember 1944, die Ardennenoffensive der Deutschen gegen die Alliierten ist im vollen Gange. Das Dritte Reich hat seine letzten Kräfte mobilisiert, darunter zahlreiche Hitlerjungen, viele nicht älter als sechzehn Jahre.

Ein sinnloser, ungleicher Kampf!

Es ist Heiligabend. Durch den Wald irren drei junge amerikanische GI's. Einer der drei ist schwer verwundet. Im Dunkeln finden sie einen Bauernhof und klopfen an die Tür. Eine Frau öffnet den Soldaten, sieht dass sie Hilfe brauchen und bittet sie herein. Da Heiligabend ist, kocht die Frau für sich und die Soldaten ein Weihnachtsessen. Nach einer Weile klopft es wieder an die Tür. Diesmal sind es vier junge deutsche Soldaten, die im Schnee stehen. Die Frau sagt: „Sie können gerne hereinkommen, aber wir haben Gäste im Haus, die sie vielleicht nicht unbedingt als ihre Freunde ansehen werden.“

„Amerikaner?“, fragt einer der Soldaten barsch. Aber noch bevor die deutschen Soldaten zu ihren Waffen greifen können, erwidert die Frau: „Hört mal, ihr alle könntet meine Söhne sein. Einer von den Amerikanern ist verwundet und braucht dringend Hilfe. Seine Kameraden sind genauso hungrig und müde, wie ihr es seid. In dieser Nacht wollen wir nicht ans Töten denken.“

Es herrscht kurzes Schweigen. Später sitzen alle zusammen friedlich am Tisch und feiern gemeinsam Weihnachten. Am nächsten Morgen zeigen die Deutschen den amerikanischen Soldaten sogar den Weg zurück zu ihren Truppen.

N.N.